

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 216 51. Von 6 Uhr abends:
Schlüsselnummer 242 96. Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Preis: Preis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Sommerheften 6 Stk. 18.00 G. Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.20 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 133

Dienstag, den 11. Juni 1920

20. Jahrgang

Leichte Verstimmung in Madrid.

Rätselraten über Briand und Stresemann. — Vertagung der Minderheitendebatte?

Die Eröffnung der 55. Ratstagung hat ein imponantes und feierliches Bild. Indessen stand die äußere Aufmachung im umgekehrten Verhältnis zur Bedeutung dieser ersten Sitzung.

Das Gespräch des Tages ist die Pava-Note, die von Briand im Augenblick der Ankunft Stresemanns in Madrid am Sonnabendabend veranlaßt wurde und in der im Hinblick auf die Abwesenheit eines Vertreters der neuen englischen Regierung die Unmöglichkeit von Besprechungen über Probleme, die nicht zur eigentlichen Ratstagung gehören, bekundet wird. Diese offizielle Note wurde selbst in französischen Kreisen als wenig freundlich und durchaus überflüssig gekennzeichnet.

Die für Montag nachmittag 6 Uhr geplante Unterredung mit Stresemann ist zur allgemeinen Ueberbahrung im letzten Augenblick durch den französischen Außenminister abgelehnt worden.

Es wäre indessen verfehlt, schon jetzt den Schluß daraus zu ziehen, daß Briand die Aussprache mit Stresemann überhaupt meidet. Begründet wurde die Absage mit anderen Unterredungen des französischen Außenministers gerade am Montagmittag und -abend, durch die ihm nur wenig Zeit zu einem Besuch bei Stresemann übrig geblieben wäre, während er selber im Gegenteil den Wunsch habe, aus Rücksicht mit Stresemann zu sprechen. Auf der anderen Seite ist es aber offenbar, daß Briand wieder einmal von der Furcht befeht ist, man könnte ihn in Paris desavouieren, wenn er sich in Madrid auf allzu weitgehende Vereinbarungen mit Stresemann über die Tagesordnung der von Deutschland erwarteten Reparations- und Räumungskonferenz einlassen würde. Aus dieser Angstlichkeit ist auch die offizielle Pava-Note vom Sonnabendabend zu erklären, die mehr als eine innenpolitische Verhütungsschritte gedacht

war. Indessen muß jedoch gesagt werden, daß die Taktik, die Briand seit mehr als drei Jahren anwendet, jedesmal, wenn er bestimmte Beschlüsse fassen soll, nicht gerade erhehend wirkt.

Wie Wolffs Büro meldet, soll der Besuch Briands bei Stresemann gestern nachmittag doch noch stattgefunden haben.

England empfiehlt Vertagung der Minderheitendebatte.

„Reit Parisien“ meldet aus Madrid, daß die englische Regierung telegraphisch um Vertagung der Minderheitendebatte ersucht habe. Dieser Schritt werde damit begründet, daß es der Arbeiterregierung bisher nicht möglich gewesen sei, sich genügend in die Materie einzuarbeiten. Es würde, betont der „Reit Parisien“, sehr schmerzhaft sein, diesen Antrag abzulehnen, zumal ihn auch Stresemann unterstützen würde.

Deutsche Beschwerde gegen Polen.

In der vertraulichen Eröffnungsitzung des Völkerbundesrates wurde ein Brief der Reichsregierung verlesen, in dem verlangt wird, daß die Frage der polnischen Einziehung von Gütern der Angehörigen der deutschen Minderheit auf die gegenwärtige Tagesordnung gesetzt wird. Diese Frage bildete bereits seit 26. Februar d. J. den Gegenstand einer Dringlichkeitsbeschwerde. Es handelt sich um die Güter von Deutschen, denen die polnische Regierung im Widerspruch der feinerzeit unter den Auspizien des Völkerbundes abgeschlossenen Wiener Konvention die polnische Staatsangehörigkeit nicht zuerkennt. Eine Entscheidung über den deutschen Antrag kann statutengemäß erst morgen erfolgen.

Es bleibt ein dunkler Rest.

Wagt Jakubowski. — Das Todesurteil war nicht gerechtfertigt! — Die Schuldfrage.

Im Neustrelitzer Prozeß gegen Rogens und Genossen erscheint jetzt — nachdem die umfangreiche Kolonne der Zeugen vor Gericht vorüberdefiliert und damit die Beweisannahme nahezu völlig abgeschlossen ist — der Moment zur abschließenden Betrachtung des materiellen und justizpolitischen Ergebnisses gekommen. In einem Punkt stimmen der Fall Jakubowski und der jüngst verhandelte Fall Dujardin überein: es ist, trotz reichlicher Bemühungen beider Gerichte, trotz des großzügigsten Zeugenaufgebotes, trotz Verfolgung sämtlicher Beweismöglichkeiten, nicht zur völligen Aufhellung gekommen. Hier wie dort blieb ein dunkler Rest. Darüber aber kann es keinen Zweifel geben, daß Jakubowski nicht der Hauptschuldige war. War er nun völlig unschuldig, oder war er Mitwisser, war er intellektueller Mithelfer? Die Erörterung dieses Problems hat das Ziel des Scharfrichters erbarmungslos abgelehnt. Eine auch nur annähernd wahrscheinliche Konstruktion ist weder auf die Zeugenaussagen zu gründen, noch auf die Behauptungen der drei Angeklagten Rogens. Wer wollte sich getrauen, aus den heutigen und den wechselnden früheren Angaben der Mutter und der Brüder Rogens, diesem komplizierten Konglomerat aus Wahrheit und Lüge, einen Schluß auf die Urheberschaft und den Verlauf der Mordtat von Pallingburg zu ziehen? Der hervorragende Psychiater Wachsenburg erklärt lapidar:

„Ich glaube den Angeklagten nichts.“

eine Bemerkung, die die ganze Situation klar erhellt.

Die Neustrelitzer Richter mögen nun darüber befinden, welches Schuldquantum den einzelnen Mitgehabenen der Familie Rogens zukommt — schon jetzt ist uns jedoch inmitten aller Fragwürdigkeiten dieses Prozesses eine Gewißheit geworden, die weder durch das Dementi eines Oberstaatsanwaltes und einer Richterzeitung erschüttert werden kann: Jakubowski ist zu Unrecht hingerichtet worden! Niemand hätte ein Gericht auf Grund dessen, was man heute weiß, ein Todesurteil gegen den Russen fällen. Daß es feinerzeit geschehen konnte, unter Heranziehung von Indizien, deren Fadenziehigkeit selbst einem Außenstehenden klar sein mußte, bedeutet eine schwere, nie wieder gut zu machende Schuld jener Art Justiz, die aus ihrer Staatsauffassung heraus glaubt, es müsse — unbeschadet des Standes der Untersuchung — in den Augen der Öffentlichkeit seine Sühne finden, da sonst das Vertrauen zur Solidität einer geistgewollten Ordnung verloren gehe. Dieser trenn Theorie ist Jakubowski zum Opfer gebracht worden. Wie anders könnte man sich erklären, daß jene Richter die Aufgaben desselben Idioten, der sogar nach der Anschauung des Landjägers Dibbert

„nur der Form nach ein Mensch“

war, als Kronjuwel in das Gefüge ihrer Scheinbeweise einsetzen konnten! Sämtliche Kardinalfeststellungen im ersten Urteil haben sich als falsch erwiesen. Von der Unwahrheit an, daß Jakubowski der Erzeuger des geblödeten Ewald Rogens gewesen sei, bis zu der kategorischen These, kein anderer als Jakubowski komme als Täter in Frage, wurde mit dem verfolgungswütigen Eifer eines subalternen Volksgelährtes eine Torheit an die andere gereicht. Die über die Begründung entscheidenden Staatslenker erwiesen sich als die willfährigen Mittel dieser Gerichtsbarkeit. Alle Kritik an dem Todesurteil wurde im Keime erstickt; die staatliche Machtvolle sollte wieder einmal wirkungsvoll demonstriert werden.

Immer noch besteht die Todesstrafe. Jakubowskis Tragödie müßte auch ihren rücksichtslosesten Verfechtern zeigen, daß ein ungerechtes Todesurteil selbst über zahlreiche Appellationsinstanzen hinweg ungehindert seinen Lauf nehmen kann. Sollte trotz der eindringlichen Mahnungen der deutschen kulturellen Öffentlichkeit und trotz der parlamentarischen Aktion der Sozialdemokratie die Todesstrafe auch in das neue Strafgesetzbuch übernommen werden, so würden sich verschiedene „christliche“ Parteien mit einer blutigen Verantwortung belassen. Aber die Befreiung der Todesstrafe allein genügt nicht; ebenso wichtig ist, daß die im Falle Jakubowski zu Tage getretenen

kriminalistischen Fehlerquellen für die Zukunft ausgeschaltet

werden. Daß die Ermittlungen des Paligner Mordes nicht aus dem in der Nähe liegenden Lübeck, sondern aus dem weit entfernten Neustrelitz, der Hauptstadt des Duedesstaates, geleitet wurden, charakterisiert das ganze Gendebüßliche Kleinstaaterei. Der Einheitsstaatsgedanke darf nicht länger Gegenstand formeller Resolutionen bleiben. Er muß, auch in der Polizei- und Justizverwaltung, Wirklichkeit werden.

Bestimmung einer neuen Kriminalordnung muß werden, daß Morduntersuchungen, ehe sie vom Dilettantismus gewisser untergeordneter Stellen auf falsche Gleise geschoben werden können, von ausgebildeten tüchtigen kriminalpolizeilichen Kräften in die Hände genommen werden. Es kann dann immer noch vorkommen, daß ein Fall längere Zeit hindurch oder überhaupt nicht aufgeklärt wird — aber die allgemeine Gefahrenquelle einer falschen Bewandlung sinkt auf ein Minimum herab. Ferner ist eine bessere Schulung des gesamten Volkseinsatzes und der kommenden Richterkräften vor allem auch ein ausgedehntes Studium der Psychologie und Psychiatrie obligatorisch verlangt werden, womit die bislang für Pflücker- und Wensuren beanspruchte Zeit auszufüllen wäre. Solcherart vorgebildete Richterkräften würden keine Jakubowski-Urteile fällen.

Die Unruhen dauern fort.

Ein katholischer „Sirtenbrief“, der weitergeht. — Studentenausfaltungen auch in Warschau.

Die Studentenausfaltungen gegen die jüdische Bevölkerung, die nun eine ganze Woche lang dauern, sind immer noch nicht zu Ende gegangen. Obwohl die Geistlichkeit in Lemberg einen „Sirtenbrief“ an die Studentenschaft gerichtet hat, in dem sie diese auffordert, den Streit zu beenden, ist er unbeachtet geblieben, und zwar wohl aus dem Grunde, weil der Sirtenbrief äußerlich diplomatisch abgefaßt worden war und im ausdrücklichen Gegensatz zu den wiederholten amtlichen Feststellungen steht, daß seitens der jüdischen Bevölkerung nichts erfolgt sei, die Gefühle der katholischen Bevölkerung zu provozieren, und sich nicht scheut, die angeblichen Herausforderungen bei der katholischen Prozession durch die jüdischen SchülerInnen zu wiederholen. Gleichzeitig betont der Aufruf, daß die Studentenausfaltungen keinen parteilichen Charakter getragen haben, sondern aus den ehrlichen und begeisterten Gefühlen der Studenten für ihre Religion entspringen sein. (Wertwürdige Gefühle! D. Red.)

Die Lemberger Studenten haben aber trotz oder gerade wegen dieses Schreibens

beschlossen, den Streit weiterzuführen,

bis alle verhafteten Studenten wieder freigelassen sein werden.

die sich jetzt als neue Märtyrer des Katholizismus vorfinden, und die für diese edlen Versuche, die katholische Religion vor Beleidigungen und Schmähungen zu retten, nunmehr büßen müssen.

Eine ähnliche Rettungsaktion wurde übrigens gestern auch in Warschau veranstaltet, wobei sich der heilige Zorn der Korpsstudenten nicht gegen die Juden, sondern gegen die Regierung richtete. Vor dem Regierungsorgan „Kurjer Poranny“ versammelten sich nämlich mehrere hundert Korpsstudenten, die unter feindlichen Ausrufen

sämtliche Fensterscheiben des großen Gebäudes einschlugen. Der Zug setzte sich dann in das jüdische Stadviertel in Bewegung, wurde jedoch immer wieder von den Polizisten auseinandergepresst. Trotzdem konnten die katholischen Studenten in einigen jüdischen Geschäften als Vergeltungsmaßnahme für die angeblichen Beleidigungen ihrer Religion zahlreiche Fensterscheiben einschlagen sowie mehrere jüdische Passanten verprügeln.

Amerikanische Ueberraschung über Macdonalds Initiative.

Aber man ist nicht abgeneigt. — Kanada ist erfreut.

Die amtlichen amerikanischen Kreise äußern sich zunächst zu dem Vorschlag des englischen Ministerpräsidenten, dem amerikanischen Staatspräsidenten Hoover einen Besuch abzustatten, nicht. Immerhin zeigt man sich in offiziellen Kreisen über den Plan überrascht, ohne jedoch die Zweckmäßigkeit einer persönlichen Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern Englands und Amerikas zu verkennen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Borah, steht dem Plan Macdonalds durchaus sympathisch gegenüber und versicherte Pressevertretern, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Hoover und Macdonald in der Entwaffnungsfrage gute und zufriedenstellende Ergebnisse zutage fördern würde. Offiziell hat sich zu den Plänen Macdonalds inzwischen auch die Regierung von Kanada geäußert. Sie erklärt sich zu jeder Mitarbeit bereit, falls Macdonald in Amerika erscheinen sollte.

Während der Parlamentsferien will Macdonald kommen.

Premierminister Macdonald begibt sich heute abend nach Portsmouth in Schottland, wo er bis Ende der nächsten Woche zur Erholung zu bleiben gedenkt, um am 25. Juni zum Zusammentritt des Parlaments wieder nach London zurückzukehren.

Ueber die Reisepläne Macdonalds meldet Reuters, daß der Premierminister, wie von ihm selbst schon angedeutet, hofft, im September anlässlich des Zusammentritts der Völkerbundesversammlung einen kurzen Besuch in Genf abzustatten. Hinsichtlich der Reise nach den Vereinigten Staaten, deren Ankündigung großes Aufsehen verursacht hat, wird nach Reuters außerordentlich viel von der Gestaltung der politischen Situation abhängen. Unter Umständen wird die Reise im August und September

während der Parlamentsferien stattfinden können. Wie bereits berichtet, ist Macdonald der Ansicht, daß eine persönliche Fühlungnahme mit Präsident Hoover alle Mißverständnisse beseitigen und eine bessere Beziehung zwischen den beiden Ländern rascher herbeiführen würde, als jede andere Methode.

Das englische Kabinett nahm schon Stellung.

Das neue englische Kabinett hielt gestern seine erste formale Sitzung ab. Wie verlautet, befaßten sich die Minister bereits damit, die Grundlagen der Politik der neuen Regierung festzulegen und den Entwurf für die Thronrede vorzubereiten, die bei der Eröffnung des Parlaments am 26. Juni verlesen werden wird. „Evening Standard“ berichtet, in der Sitzung seien besonders die englisch-amerikanischen Beziehungen erörtert worden. Dabei sei dem Kabinett der Wunsch des Premierministers, in persönlicher Fühlung mit Präsident Hoover zu treten, mitgeteilt worden. Das Kabinett erwartet auch, daß die neue Regierung auch bald einen Schritt in der russischen Frage unternehmen und Verhandlungen über Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland einleiten wird.

Das endgültige englische Wahlergebnis.

Die jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnisse der englischen Wahlen zeigen folgende Präfekturverteilung im Unterhaus:

288. Arbeiterpartei, 259. Konservative, 58. Liberale, 9. Unabhängige. Das einzige Resultat, das noch nicht bekannt ist, ist das des Wahlkreises Rugby, wo die Wahl durch den Tod des Arbeiterkandidaten unmöglich gemacht wurde. Am 13. d. M. findet eine Nachwahl statt.

Preussische Koalitionschmerzen der Volkspartei.

Keine Aussicht auf zwei Minister.

Aus Berlin wird gemeldet:

Der preussische Ministerpräsident empfing am Montag den Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Volkspartei zu einer Besprechung über eine eventuelle Umbildung des preussischen Kabinetts. Braun wiederholte seinen früheren Vorschlag, die preussische Regierung in der Weise zu erweitern, daß die Deutsche Volkspartei das Handelsministerium befehligt und der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dem preussischen Kabinetts als Minister ohne Portefeuille beitrete. Die Fraktion der Volkspartei, die sich nachmittags mit dem Vorschlag des Ministerpräsidenten befaßte, beharrt auf ihrem bisherigen Standpunkt, d. h. auf die Besetzung von zwei Ministerien. Der Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde damit indirekt abgelehnt.

Demgegenüber ist zu betonen, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht die Absicht hat, der Volkspartei zwei Ministerien auszubilligen.

Gegen das Konkordat.

Die preussische Landtagsfraktion der D.V.P. hat dem preussischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, sie könne erst endgültig zu der Frage Stellung nehmen, wenn der genaue Wortlaut des Entwurfs vorliegt. Schon jetzt aber weist die Fraktion darauf hin, daß die ihr gemachten Mitteilungen über den Inhalt schwerste Bedenken der Partei hervorruft. Die Fraktion müsse auch zu ihrer ablehnenden Erklärung darauf hinweisen, daß vor dem Inkrafttreten neuer Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche die Gewährung sinnentsprechender Rechte an die evangelische Kirche Preußens sichergestellt wird.

Für sofortige Rheinlanddränung.

Vollständige Tagesprobleme auf dem Parteitag der französischen Sozialisten.

Der Sozialistische Parteitag in Nancy nahm am Montag ein Referat Leon Blums über die Politik der Fraktion entgegen:

Blum forderte in seinen Ausführungen nachdrücklich die sofortige Räumung des Rheins in Lande des nach der Regelung der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Darüber dürfe, so führte der Redner aus, durchaus kein Mißverständnis zwischen den verschiedenen Sektionen der Sozialistischen Internationale, besonders der deutschen, französischen und belgischen, aufkommen. Die Haltung der französischen Sozialisten in der Reparationsfrage müsse auf ihrem juristischen Prinzip, dementsprechend die Höhe der deutschen Zahlungen der Größe des angerichteten Schadens entsprechen. Die Regelung der interalliierten Schulden dürfe also

wichtiglich mit den Wiedergutmachungsleistungen verbunden werden und allein in dem Maße, in dem die von den Alliierten aufgenommenen Summen selbst zum Wiederaufbau verwendet worden seien. Die moralische Bedeutung der Schulden an die Alliierten, erklärte Blum weiter, sei immer noch stärker als diejenige der Schulden Deutschlands an Frankreich. Die interalliierte Schuldenfrage sei durch die Uneinigkeit der Alliierten und die Politik des militaristischen und reaktionären Frankreich noch wesentlich erschwert und verwickelt worden. Er, Blum, habe aber die Hoffnung nicht aufgegeben,

daß ein demokratisches Frankreich einmal von Amerika wesentlich bessere Bedingungen erhalte, vorausgesetzt, daß es verstände, die Führung einer wirklichen Arbeiterpolitik zu übernehmen.

Außer den Reden Blums und Longueis, der vor allem den Sieg der Arbeiterpartei feierte, verdient eine von Renaudel eingebrachte Entschließung besondere Erwähnung, in der energisch gegen die kürzlich in Moskau erfolgten Entschlüsse, darunter eines früheren Ministers der Kerenski-Regierung, sowie gegen die Deportierung von Sozialisten Protest erhoben wird.

Nachmittags wurde über die Frage einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung diskutiert. Der Abg. Zyromski forderte eine Erneuerung des Beschlusses von Toulouse, und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Beigerung der Sozialisten, in eine Links-

regierung einzutreten, auch gelten soll, wenn das Kabinet Poinecaré bei der Diskussion über das interalliierte Schuldenabkommen mit Amerika und England gestützt werden sollte. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Politische Reparationskonferenz im Juli.

England wird einladen.

Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die durch die Konsequenz des Sachverständigenrats notwendig gewordene politische Konferenz der Regierungsexekutoren im Juli in London oder Baden-Baden stattfinden wird. Die englische Regierung beabsichtigt, nach unklaren Informationen, bereits in den nächsten Tagen eine Einladung an die Regierungen nach London ergehen zu lassen.

Der Putsch in Hollandisch-Westindien

Bernähtige Haltung der Haager Regierung.

Der holländische Minister des Auswärtigen, Weelert van Blokland, hatte gestern eine Besprechung mit dem Kolonialminister über den Ueberfall auf Willemstad in Hollandisch-Westindien und die zu ziehenden politischen Folgerungen, sowie über die von der niederländischen Regierung zu ergreifenden Maßnahmen. Auf Fragen von Pressevertretern erklärte der Außenminister, daß man es hier mit einem Putsch von unverantwortlichen Elementen zu tun habe, weshalb die niederländische Regierung nicht beabsichtige, die Regierung von Venezuela für den Ueberfall und seine Folgen verantwortlich zu machen. In Ergänzung dieser Erklärung des Außenministers verläuft jedoch in amtlichen Kreisen, daß die niederländische Regierung von der Regierung Venezuelas die Bestrafung der an dem Ueberfall beteiligten venezuelischen Banden verlangen werde. Entsprechende politische Schritte seien eingeleitet worden.

Der venezuelische Gesandte in Haag stattete gestern auf dem Außenministerium einen Besuch ab, wo er mit einem höheren Beamten des Ministeriums eine eingehende Aussprache hatte.

Wie halbamtlich verlautet, haben die holländischen Marinebehörden Vorbereitungen getroffen, um einen Panzerkreuzer für den Fall eines Erdrückens des Kolonialministeriums unverzüglich nach Niederländisch-Westindien in See gehen zu lassen.

Kommunistisches Parteitagstheater.

Der linkskommunistische „Volkswille“ weiß über die Regiegeheimnisse des K.P.D.-Parteitagstages folgende interessante Geschichte zu berichten:

Der Berichterstatter für den Parteitag der K.P.D., der sorgfältig ausgewählt wurde, von wegen der „Rein“ der Berichte, hat schon vorgearbeitet. So dürfte die Beschreibung der Begleitumstände interessieren: „Darauf erteilte der Genosse Remmele dem Genossen Thälmann das Wort zu seinem Referat. Tribünen und Zuhörerplätze waren dicht besetzt von Arbeitern und Parteimitgliedern, welche ihren Führer sprechen hören wollten. Viele Parteiloze waren erschienen, um ihr Vertrauen zur K.P.D. zum Ausdruck zu bringen. Unter den Zuhörern sah man auch den Gen. Maslow, als lebender Beweis für die große Anziehungskraft, welche die K.P.D. auf alle ehrlichen Elemente im Proletariat ausübt. Als der Genosse Thälmann, ein echter Vertreter seiner Klasse (in Hemdsärmeln ohne Fragen) an das Rednerpult trat, begrüßten ihn minutenlang, nicht endenkönnen der Beifall. Spontan erhoben sich die Arbeiterzuhörer und ehrten den Genossen Thälmann und die von ihm verkörperte Partei durch Abfragen der Internationale usw. usw.“

Das war in der Sphäre der „Roten Fahne“ 48 Stunden bevor Thälmann das ihm aufgeschriebene Referat ablas, druckfertig gesetzt. Regie, Regie...

Je länger die Rede, um so schlechter die Revolution!

Auf dem kommunistischen Parteitag hielt Thälmann am Montag über „Zweck und Bedeutung der K.P.D.“ eine Rede, die zum großen Teil von Moskau aufgeschrieben war, und deren Verlesung nicht mehr als sechs Stunden in Anspruch nahm. Wichtigste Aufgabe des Parteitagstages sei, „Schwankungen“ endgültig zu beseitigen.

Fuads Bewirtung in Berlin.

Gegenseitige Besuche, Festessen — Japankreuz.

Der König von Aegypten hat gestern dem Reichspräsidenten einen Besuch gemacht. Anschließend begab sich der Reichspräsident in das Palais Brinck Albrecht, um den König seinen Besuch abzustatten. Es fand außerdem ein großes Essen beim Reichspräsidenten statt, zu dem die Minister und das diplomatische Korps geladen waren. Einburger und Fuads brachten gegenseitig Trinksprüche aus. Ein großer militärischer Japankreuz vor dem Reichspräsidentenpalais schloß die Veranstaltung ab.

Polnischer Regierungsterror gegen Freidenker.

Polnischer Regierungsterror gegen Freidenker.

Zu der Eröffnung des freien Wortes durch die rigorosen Presse- und Versammlungsgesetze ist nimmehr auch das Verbot des freien Denkens in Polen gekommen. Das Innenministerium hat nämlich verfügt, daß die Freidenkerorganisationen, die in fast sämtlichen polnischen Städten kleine Ortsgruppen besitzen, aufgelöst und die Herausgabe ihres Organs eingekesselt werden. (Eine schlechte Bekanntschaft für einen Staat, der zu den westeuropäischen gerechnet werden möchte! D. Red.)

Walbow werrut seine Aussagen!

Er hat Stinnes nur aus Haß belastet.

Im Stinnes-Prozess hielt im weiteren Verlaufe der gestrigen Verhandlung der Vorsitzende dem Angeklagten v. Walbow Widersprüche zwischen seiner gestrigen und früheren Aussagen vor, insbesondere in Bezug auf Stinnes-Beteiligung bei dem Anleihegeschäft. Der Angeklagte hatte während seiner Untersuchungshaft Stinnes schwer belastet. Der Angeklagte widerrief die diesbezüglichen früheren Aussagen und erklärte, der ihn vernehmende Untersuchungsrichter habe ihm während der Untersuchungshaft mitgeteilt, Stinnes habe gegen ihn, den Angeklagten v. Walbow, schwer belastende Aussagen gemacht. Es sei ihm sogar gesagt worden, Stinnes wolle ihn vergiften. Er habe also unter dem Eindruck gestanden, daß Stinnes ihn vernichten wolle, und unter diesem Eindruck habe er auch die Stinnes belastenden Aussagen gemacht. Nachdem er aber erfahren habe, daß Stinnes in Wirklichkeit ihn gar nicht belastet habe, habe er, der Angeklagte v. Walbow, seine damaligen vom Haß gegen Stinnes diktierten Aussagen zurückgenommen.

Nachdem Dr. Alsbere erklärt, daß der Angeklagte v. Walbow in einer systematischen Weise vom Untersuchungsrichter gegen die anderen Angeklagten verhetzt worden sei, Angeklagter v. Walow befandet, Kriminalkommissar Maslow habe auf belästigende Aussagen für Stinnes gedungen und wiederholt gesagt: Wissen Sie nicht noch, was Belästigendes für Herrn Stinnes, es reicht noch nicht zur Verhaftung. Staatsanwaltschaftsrat Berliner bittet, diese Vorwürfe gegen abwesende Beamte bis zu ihrer Zugenvernehmung zurückzustellen. Zusammenfassend erklärt der Angeklagte v. Walbow, daß er sich nicht für schuldig halte. Er sei der Ansicht, daß Schrandt, von dem er sich auf schwerer betrogen fühlte, an seiner Stelle auf die Anklagebank gehöre.

Terror und Gegenterror in Titauen.

Der Förster, der den Woldemars-Attentäter Kospius im Walde auffand und ihn den Behörden auslieferte, ist von Unbekannten erschossen worden. Man vermutet, daß es sich hier um einen Racheakt der Gefinnungsgegnen von Kospius handelt. Der Polizeichef von Schelwa Intebicins wurde ebenfalls von Terroristen ermordet.

Die Altszialisten ohne eigene Zeitung.

Es war schon lange rätselhaft, wie das Blatt der sogenannten Alten Sozialdemokratischen Partei, der „Volkstaat“, bestehen konnte. Das Blatt hatte nur wenig Inserate und offenbar auch nur wenig Abonnenten. Jetzt verständig der „Subetendenteische Heimatbund“, Verwaltungsstelle Dresden, an seine Mitglieder ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß sich der Volkstaat von der Altszialistischen Partei trennt und die genannte Organisation auf das Blatt Einfluß genommen hat. Die Mitglieder des „Subetendenteischen Heimatbundes“ werden aufgefordert, den „Volkstaat“ zu abonnieren. Der Niedergang der A.S.P. dürfte damit endgültig besiegelt sein.

Ein gefährliches Länzchen.

Von Fritz Bernau.

Da sitze ich mit einem dicken Kopf, voll früher, trauriger Gedanken. Ausgerechnet ich soll heiraten und noch dazu diese Brasilianerin. Alle andern Wünsche läßt sie in mir nachwerden, nur nicht den einen, ein Chemann zu werden. Und wie komme ich überhaupt dazu, vor den Traualtar geschleppt zu werden? Gerade nur weil sie und ihre Familie es wollen. Nein, nein und dreimal nein. Lieber lasse ich alles im Stich und reißt bei Nacht und Nebel aus.

Monatelang sitze ich nun schon in dieser Einside, ich weiß gar nicht genau, wieviel Hunderte von Kilometern von der letzten Bahnstation entfernt. Tagein, tagaus, die Arbeiten bei den großen Wasserleistungsanlagen in dieser wasserarmen Gegend. Am Tage das Gewimmel und Gelärme von weiß und schwarz in allen Farbenschattierungen spielenden Arbeiter. Das Gestampfe und Rauseln der Maschinen; Lastautos, die Material und Proviant heranzubringen, wirbeln ununterbrochen Staub auf.

Und abends, da sitzt man im Freien oder in der erkühten heißen Barade, um in Whisky oder anderen Alkoholen Trost und Vergessen zu suchen. Und erst der Sonntag, der Tag der Arbeitsruhe, er wird zur Qual, denn nichts ist da, um die Gedanken abzulenken.

Kann es da verwundern, wenn junge Menschen Abweigung und Zerkleinerung suchen? Und unser Vergnügen war ja so harmloser Natur. Nachmittags sattelten wir unsere kleinen, lammfrommen Gänse, um in den nächsten Ort zu reiten, der immerhin drei Reistunden weit lag. Dort gab es eine Art Gasthaus, wohin auch sozuzagen die Honoratioren des Städtchens kamen.

Gastfreundlich und entgegenkommend, wie der Brasilianer im Innern des Landes dem Ausländer gegenüber ist, lud uns einer dieser angesehenen Ortsbeamteten ein, ihn die Ehre zu geben und ihn in seinem Hause zu besuchen. Eine Zurückweisung der Einladung hätte eine Verhöhnung nach sich gezogen, die man in dieser Gegend besser vermeidet. Also nahmen wir die Einladung mit Dank an.

Und der nächste Sonntag kam. Wir hielten vor dem großen, mit einer schattigen Terrasse umgebenen Haus. Auf unser Handgefäße erwiderte der Hausherr, uns mit einem Schwau von Worten und Liebenswürdigkeiten begrüßend. Vom Hausherrn geführt, traten wir in die hämmrige „Sala“, den Empfangsraum des Hauses.

Ein großes Vorhellen beginnt. Die ganze Familie war anwesend. Drei junge Männer, die Söhne des Hauses; eine alte und eine junge Dame, die Hausfrau und Tochter. Nach endlosen Höflichkeitserweisen, bei welchen die Verfüh-

lung, daß sein Haus immer das untrige sei, eine große Rolle spielte, forderte uns der Hausherr auf, Platz zu nehmen.

Nach und nach erschienen noch andere Leute, junge Mädchen, Männer und Frauen des Ortes. Man erzählte, scherzte und lachte. Der Hausherr bot zu Ehren der Gäste lauwarmes Bier und süßen Kuchen an. Ein altes, verstimmes Klavier stand im Zimmer, die Tanzlust erwachte. Alles schloste, und häupte, so gut es eben gehen wollte, über den roten Ziegelsteinboden.

Unter allen anwesenden Schönen schien mir die Tochter des Hauses noch die Ansehendste zu sein. Der Teufel muß es gewollt haben, daß Tanzen dieses Mädchens sagte mir mehr zu, als das Gedrehe ihrer Geschlechtsgefährtinnen. Aus einem Tanz wurden mehrere.

Der nächste Sonntag. Wieder erscheinen wir und tanzen. Und wieder ein Sonntag; das gleiche Spiel wiederholt sich. Daß ich die Tochter des Hauses öfters zum Tanzen führe als andere, erscheint mir eine selbstverständliche Sache, ich denke mir nichts dabei.

Und nun naht das Verhängnis. In einer Tanzpause nimmt mich einer der Brüder freundschaftlich am Arme. Ich traue meinen Ohren nicht, und doch höre ich die Worte:

„Nun, mein Freund, wann gedenkst du meine Schwester zu heiraten? Ist das Ernst, ist's Scherz? Ich — keine Schwester heiraten? Ja, warum denn? Ich habe ja nie diese oder eine ähnliche Frage an das Mädchen gestellt. Was soll ich antworten?“

Man heißt es diplomatisch sein und die Frage mit einer Frage beantworten. „Ja, mein Freund, wie kommst du nur dazu, mich zu fragen, ob und wann ich deine Schwester heiraten werde?“ — „Oh, das ist sehr natürlich. Dein öftmaliges Tanzen mit ihr hat jedermann überzeugt, daß du für das Mädchen Interesse hast, jedermann im Orte spricht schon davon. Da du doch sicherlich meine Familie und meine Schwester nicht kompromittieren und in ein schlechtes Gerede bringen willst, so ist es nun wohl hoch an der Zeit, deine Werbung vorzubringen. Ich, als dein Freund, bin gerne bereit, sie dem Vater zu vermitteln.“

So also steht die Sache! Tanzen und heiraten ist hier dasselbe! In meiner Not tollere ich etwas vom nächsten Sonntag und heute schon zu sein. Besonders warme Handgedrücke werden mir beim Abschiednehmen zuteil und wiederholt muß ich mein bestimmtes Erscheinen für nächsten Sonntag zusichern.

Wir reiten durch die Nacht nach Sanje. Mein Kollege, der schon viele Jahre im Lande ist, Lente, Sitten und Gebräuche kennt, muß mir Rat schaffen. Und hat das Ganze als einen ählichen Scherz hinzustellen, muß ich folgendes hören:

Veiber habe ich nicht bemerkt, daß Sie mit der Haus-tochter öfters tanzen als mit anderen, denn sonst hätte ich

Sie gewarnt. Aber hier zu Lande wird jeder Ihr Benehmen so auffassen, daß Sie durch das öftmalige Tanzen den Wunsch ausdrücken, das Mädchen zu heiraten. Die Sache ist sehr ernst. Sagen Sie nein, dann betrachtet das die ganze Familie als schwerste Beleidigung, als eine Schandung ihres guten Rufes, als eine Entehrung der Tochter. Die Brüder werden alles daran setzen, den Schandfleck rein zu waschen und — ein Menschenleben zählt hier nicht. — Ein Nein bezahlen Sie mit Ihrem Blute. Es gibt nur zweierteil, Heiraten oder Fliehen.“

Die Luft in der heißen Barade erstickt mich fast. Wegen einiger Länzchen zu viel, ein mir wesen- und arifremdes Mädchen zu meiner Frau machen? Mein Leben lang eine aufgewungene Würde mit mir zu schleppen, wo in der Heimat so viele süße Mädels sind. Nein — — — Und darum muß ich heute nacht fliehen. Bei Nacht und Nebel heißt es, reiten, — reiten, so lange das Pferd laufen kann, um die Station, die Eisenbahn und das Schiff zu erreichen. Fern nach dem Süden des großen Landes, soll es mich bringen, denn bei uns zu Hause ist Tanzen und Heiraten, Gott sei Dank, noch lange nicht dasselbe.

Das gekürzte Aufklärungsdrama. Im Theater am Rosendorfsplatz in Berlin war eine Nachvorstellung des Schauspiel „Das“ angelegt, das in acht Bildern die verbeeren Wirkungen einer Geschlechtskrankheit demonstriert. Da der Eintritt frei war, stürmte das Publikum die Eingänge; es entstand ein gefährlicher Kampf um die Plätze. Sieben Frauen wurden ohnmächtig. Schließlich mußte die Polizei alarmiert werden, um die Gänge und Treppen zu räumen. 500 Personen hatten keinen Einlaß gefunden.

Eine neue Oper von Arnold Schönberg. Arnold Schönberg hat ein neues Opernwerk vollendet: „Von heute bis morgen“, das im Herbst von mehreren deutschen Theatern zur gemeinsamen Uraufführung gebracht wird. Das Libretto der Oper stammt von Max Blonde.

Devorstellende Ballenreise Stephan Zweigs. Stephan Zweig wird im Sommer eine Ballenreise unternehmen, die ihn zunächst nach Estland führen wird. Zweig beabsichtigt, längere Zeit in Reval zu verweilen, worauf er sich nach Finnland begeben will.

Ein Theater für Kinder. Der Magistrat von Santiago baut ein neues großes Theater, das nur Kindern zur Verfügung gestellt werden soll. Trotz scharfer Theaterzensur werden die nationalen Bühnen mit wertvollen und feinsten Theaterstücken überschwemmt, die für jugendliche Pöbllung ungeeignet sind. In dem neuen Theater sollen deshalb nur Stücke gespielt werden, die den jugendlichen Reizern dienlich sind.

Um die Reform der Justiz.

Eindämmung der Strafverfolgung geringfügiger Delikte. — Die Beratung des Justizetats.

Die Beratung des Etats der Justizverwaltung, die gestern im Hauptausschuss des Volkstages erfolgte, führte zu einer ausgebreiteten Aussprache über die Reform des Strafrechtes und des Strafvollzuges.

Von sozialdemokratischer Seite wurde zunächst darauf hingewiesen, daß es im Interesse einer Entlastung der Justizbehörden und notwendigen Personalersparnis erforderlich sei, in viel stärkerem Maße als bisher von dem

Recht der Niederschlagung von Verfahren

Gebrauch zu machen. Wie der preussische Justizminister erst dieser Tage die Generalstaatsanwälte angewiesen habe, die im § 158 der Strafprozeßordnung vorgesehene Einschränkung des Verfolgungszwanges für geringfügige Übertretungen und Vergehen zu berücksichtigen, dürfte auch eine entsprechende Anweisung an die Danziger Staatsanwaltschaft erforderlich sein. Die Möglichkeit, Bagatelldelikte nicht zur Strafverfolgung zu bringen, müsse in weitestgehender Weise ausgenutzt werden, dann würde zweifellos eine wesentliche Entlastung des Justizapparates zu erzielen sein. Es dürfte allerdings auch eine Milderung des Geschäftsganges bei der Staatsanwaltschaft erforderlich sein. Jetzt würden die Bagatelldelikte, die von den Sachbearbeitern als niederschlagungsfähig angesehen werden, noch einmal den Oberstaatsanwälten zur Entscheidung vorgelegt. Es sei jedoch viel notwendiger, daß die Oberstaatsanwälte eine Kontrolle über die Strafsachen ausüben, die von den Sachbearbeitern zur Strafverfolgung weitergegeben würden. Nicht die Bagatelldelikte müssen noch einmal geprüft werden, ob es sich wirklich um Bagatellen handelt, sondern die Verfolgungsbeschüsse, ob sich darunter nicht noch weitere Bagatellen befänden.

Senator Dr. Ewert erklärte, es sei durchaus erwünscht, daß die Staatsanwaltschaft von dem Recht der Niederschlagung geringfügiger Delikte stärker Gebrauch mache. Er würde in entsprechenden Hinweisen die weitestgehende Anwendung des § 158 der Strafprozeßordnung empfehlen.

Was die Frage der

Reform des Strafrechtes

angehe, die von kommunistischer Seite angeschnitten wurde, so muß, wie Senator Ewert erklärte, erst die Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches in Deutschland abgewartet werden. In Wahrung der Rechtsgleichheit mit dem Reich würde dann die deutsche Strafrechtsreform auch auf Danzig übernommen werden.

Die Neugestaltung des Strafvollzuges sei entsprechend den Reformen in Preußen auch für Danzig geplant. Eine entsprechende Denkschrift ist bereits ausgearbeitet und würde nach Beratung im Senat dem Volkstag vorgelegt werden. Der Senator wies dabei darauf hin, daß die Einführung des sogenannten Stufensystems hier außerordentlich schwierig sei, da die unzulässigen dänischen Verhältnisse der Strafanstalt eine Trennung der Strafkategorie in Gruppen fast unmöglich machen. Das ganze sei eine Geldfrage, die bei der jetzigen Finanzlage des Freistaates nur schwer zu lösen sei. Im übrigen würde der Senat aber alle Bestrebungen auf Modernisierung des Strafvollzuges zu fördern suchen, wie das auch durch den Bau einer neuen Außenanstalt auf dem Schlangenbaken geplant sei.

Die Einrichtung einer Gerichtshilfe, wie sie jetzt in Preußen erprobt ist, sei gleichfalls in Vorbereitung.

Nachdem in der Aussprache noch eine Reihe Einzelheiten zur Erörterung gekommen waren, wurde der Etat in der vorgelegten Fassung angenommen. Die von kommunistischer Seite eingebrachten Entschlüssen auf sofortige Vorlage eines Gesetzes zur Neuordnung des Strafvollzuges und des Strafrechtes wurden abgelehnt, da die übrigen Parteien der Meinung sind, erst die gesetzliche Regelung in Deutschland abzuwarten.

Der Etat der Postverwaltung.

Vor dem Justizetat hatte der Hauptausschuss den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung durchberaten. Auf Antrag der Verwaltung wurden noch neu eingesetzt für eine

Verstärkung des Anrufankünders

2000 Gulden. Diese soll erfolgen um den Empfangsbereich für Detektor-Empfänger im ländlichen Freistaatsgebiet zu vergrößern. Man hofft die Zahl der augenblick-

Der Weg zum Glück / Von Ricardo.

Der Fall liegt hier so: Bei seiner Geburt grüßte ihn das Anklitz einer alten Stadt. Der erste Schrei ging unter im Dröhnen der Glocken von St. Marien. Ein Brausewetter fuhr vom Himmel, ein Brausewetter hob ihn aus der Taufe. Alles war in Ordnung. „Der Junge wird richtig!“ sagte die Mutter, denn mit fünf Jahren spielte er auf den Wällen der Stadt ebenso virtuos Klippen wie ein Bierzehnjähriger. Der Kopf wurde dicker, der Körper länger; er wuchs heran. Ein Handwerk erlernte er in vier Jahren still, ernst und fleißig. Sein Gesellenstück fand bei den Jungmeistern Beachtung, dann war er endgültig und definitiv **arbeitslos!** Kohldampf und Sorgen waren seine täglichen Gefährten. Die Tage zogen ins Große Verder, die Wochen kullerten in den Kreis Danziger Niederung, da sprach an einem blühenden, taustreichen Morgen der Geselle: „Heil, Mutter, ich ziehe in die weite Welt, der Kohldampf ist ein arger Tropf, nunmehr fass ich mein Glück beim Schopfe!“

„Geh mit Gott, mein Junge!“ sagte die Mutter und weinte.

„Mit 'ner Tasche voll Weib's war's mir lieber, o Mutter,“ sprach der Geselle, „aber da's nit ist, geh' ich mit Gott!“ Sprach's und ging.

Er überstieg den Kreis Danziger Höhe. Das alte Anklitz einer steilen Stadt arklitzte ihn von hinten. Brausewetter jagte graue Wolken am Himmel, von St. Marien dröhnten die Glocken, Brausewetter stand auf der Kanzel und seine Stimme zitterte, als er sprach: „Wer die Heimat liebt wie du — der geht wie er!“

Am alten Krantor knarrte melancholisch die Kette und der große Haken drehte sich im Abendwind.

Der Geselle schritt fürbass. Mit dem Hute in der Hand kam er so durch manches Land und als man ihm den Hut klaut, da sucht er sich mit der nackten Hand durch die Welt.

lichen Rundfunkempfänger von 17000 dadurch erhöhen zu können. Weiter würden neu bestellt für die unterirdische Verteilung des Fernsprechnetzes in der Schillinggasse 20000 Gulden.

Auf Anregung des sozialdemokratischen Abg. Ma u erklärte sich die Verwaltung bereit, die getroffene Neuordnung der Verteilung für Telegrafenausscher einer Nachprüfung zu unterziehen und falls sich Härten herausstellen sollten, eine Veränderung vorzunehmen. Im übrigen fand der Vorsetz nach den Vorschlägen der Verwaltung Annahme.

Gestörter Spaziergang.

Ueberfallen und mißhandelt.

Der Angestellte Paul K. aus Danzig befand sich gestern gegen 8 Uhr abends mit seiner Ehefrau auf dem Wege nach Groß-Baldorf. In einem Chauffeegraben lagen vier Männer, die, als das Ehepaar vorübergehen wollte, auf die Straße kamen. Einer der Männer, der Arbeiter Bruno W., befühlte die Ehefrau und beschimpfte sie mit gemeinen Ausdrücken. Außerdem bedrohte er sie noch mit Messerstechen. Als der Gemann K. sich das verbat und seinen Weg fortsetzen wollte, stellte ihn der Arbeiter Bruno W., der K. an den Hals faßte und ihn zu wirren versuchte. Mit vieler Mühe gelang es K. endlich, sich aus dieser bedrohlichen Lage zu befreien. Die Täter wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Regen, Schnee und Sturmgebrüll — o Waus! — niemals blieb er lang' im selben Haus! Er schlief im Vollen, lag, er schlief im grünen Main, einmal verkaufte er sich das Bein.

In Hamburg, da war er gewesen, dort hatte er um fünf Pfennige auf dem Strid schlafen dürfen, in der Herberge zur treuen Heimat. Danach gedachte er der strahlenden Morgen, an denen der Wirt die Pennbrüder wecken kam: mit einem Messer zerschneid' der Wirt den Strid, über den man sich, müde vom frühlichen Wandern, gelehnt hatte, man fiel mit leisem Plumps auf die Erde und — war hellwach! Aber es gab bessere Tage, da schlief er um zehn Pfennige am Tisch. Ein Bett zu fünfundsiebenzig Pfennige konnte er sich nur an den hohen Feiertagen leisten.

So lernte er Menschen und Länder lieben und schätzen. Werne hätte er überall und alles gearbeitet, aber den lustigen blonden Gesellen vom Danziger Vernichtestrande sah man lieber singend weiterziehen. Ueberall waren gar muntere Gesellen aus anderen deutschen Gauen übergenut.

Und manchmal' geistlich es, daß der Danziger Geselle bitterlich weinte, aber sobald am Horizonte der Helm eines Landgendarmen blühte, ging ein heller Zug über seine eben, aber eingefallenen Wangen und er lief, lief als ob die Danziger Schipboeamten hinter ihm her wären.

Dann gedachte er der Heimat und ein mächtig Sehnen wogte unter seinen vorstehenden Rippen. Mit Gewalt zog es ihn zum Weichselstrand, zur alten, lieben, freien Hause- und Mutterstadt.

Eine innere Stimme flüsterte: „In der Heimat mücht' ich stehen, in dem teuren Vaterhaus, mücht' täglich in empeln gehen, bis mir's quillt zum Hals hinaus.“

Gestillert, getan!

Die Sonne ging im Westen unter, als er die alte Heimat durch das Dliaver Tor betrat. Autos brummen und es staut mächtig nach Benzin. Die Madonne wurde wieder mal ausgemistet und von St. Marien dröhnten die Glocken. Er wollte jubeln, aber nur der Ton der sich aneinanderreißenden Wagenwände drang aus der goldenen Kühle. Kurzerhand war er auch. Aber was ist das alles gegen das hehre Gefühl, das alte Anklitz seiner lieben Heimatstadt grinsen zu dürfen? Tineff!

Die erste Nacht in der Heimat schlief er unter dem Volkwerk der Speicherinsel. (Sein altes Mütterlein hatte man inzwischen hinausgetragen, horizontal angebahrt und mit den alten Truben und Klaffen heizte jemand seinen Nabelofen.) Am nächsten Morgen ging er zum Stempelamt.

„Wo waret Ihr, Geselle? Best' Nam' führt Eure letzte Arbeitsbescheinigung?“ fragte man den Wanderburlichen.

„O Herre,“ sprach der, „ich bin auf der Walze gewesen, hab' kein gesucht nach Arbeit und Gewinn, aber die Menschen dort jenseits der Grenzen haben mir, vergeht das freie Wort, o Herre, die Menschen haben mir mit beagelten Schuhen in den Hintern getreten. Arbeit gaben sie mitnichten.“

Der Geselle sprach's und man schüttelte den Kopf: „Dau ab, stempel is nit!“

Ein freundlicher Laperpreis, den des blonden Jungen Gesicht dauerte, verwies ihn mit den weilen Worten des Alters an das Wohlfahtsam.

Dort rüchtete der Geselle auf dem leeren Bauch herum und das Glück lächelte.

Heil Bar Danziger Silberkurant legte man ihm als ein malige Unterstützung auf die Tischplatte. Die Heimat läßt keinen ihrer Söhne untergehen.

In fünf Danziger Gulden blühen in des Burlichen Hand. Er rannte, er spritzte, er saute zur — Herberge zur Heimat, zahlte den vollen Bazen Silber in des Herbergsvaters Kasse, um nachts betten zu können sein Danziger Haupt unter Dach und Fachwerk.

Einen Gänsekel ließ er von jenem, den man Schreibermage nannte, und fertigte ein gar lieblich Gefuch um laufende Wohlfahrtsunterstützung, denn der Bazen Silber zerfloß wie Butter im Gasofen.

Er, du wilder Geselle, sagte man beim Amt, nenne uns einen festen Wohnsitz und wir werden beraten. Eine Herberge, und sei sie zur Heimat, ist kein bleibend Domizil.

Da gekror dem Gesellen das Grundbeiz, Schaum trat auf seine Rippen und er gellte in die Danziger Nacht hinaus: „Wo ich mieten will ein Zimmerlein, da schlägt man mir die Zähne ein; hab' ich doch weder Geld noch Gut, mir fehlt ja selbst ein neuer Hut. Tja, tünnt' ich zahlen meine Miete, dann hegt man mich, als ob mich Gott beklüht.“

Er weinte bitterlich, während die alten Groden von St. Marien...

Aber, wenn die Not am größten, dann ist ein geriffener Pennbruder am nächsten: der gab dem Danziger Gesellen für eine alte Semmel folgenden Rat: „Suche dir 'ne Bleibe und jildere dem Boos deine Lage. Er meldt' dir bei die Greifer an und du teilst dein Wohlfahrtsamt deine Betonbleibe mit. Kommt der Zaster, hat der Wirt die Miete voraus, und bis der Zaster kommt, pennst bei Witter Brun.“

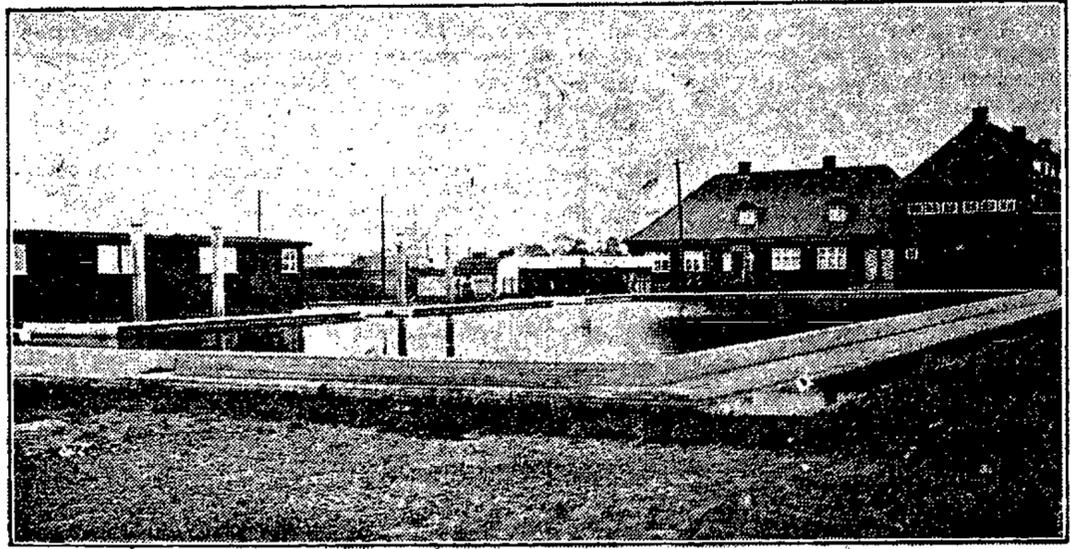
Halleluja, sang da der blonde Geell.

Unter unseren alten Brückenbogen bettet er sein müdes Haupt zur Ruh! Die alten Groden von St. Marien läuten ihn in Schlaf, sie wiegen ihn, und im Traum formen sie die Melodie: „Warte nur, warte nur, halbe kommt auch die Unterstützung zu dir...“

Dann senkt er und knicht mechanisch eine Haus.

Hier kann man schwimmen lernen.

Neues Schwimmbecken auf der Kampfbahn. — Das Wasser bleibt sauber.



Das neue Schwimmbecken.

Wer nicht schwimmen kann, läuft Gefahr, bei der ersten besten Gelegenheit ins Wasser zu fallen und zu ertrinken, wenn ihn nicht hilfsbereite Hände wieder aus's Trockene ziehen. Darum sollte jeder Mensch eigentlich ein Schwimmer sein. Vielen fehlt es aber an Gelegenheit, schwimmen zu lernen, besonders in Danzig, wo doch sonst wirklich, wenn man an die Ostsee denkt, kein Mangel an badefähigen Gewässern ehrlich.

Zur Erlernung des Schwimmens genügt das aber noch lange nicht. Nicht jede milt es gegeben, sich gleich auf den ersten Anstoß ins Wasser zu stürzen und ohne allzugroße Schwierigkeiten die Schwimmübungen zu machen. Viele, und zwar der größte Teil der Menschen, muß erst die Unsicherheit und das Angstgefühl im Wasser überwinden, um überhaupt seine Kräfte auf die Fortbewegung im Wasser konzentrieren zu können.

Alle Städte Deutschlands mit über 100 000 Einwohnern haben ein Hallenbad, in dem das ganze Jahr hindurch das Schwimmen unter gesicherten Umständen systematisch gelehrt werden kann. Danzig besitzt wie unsere Leser zur Genüge wissen, kein Hallenbad. Seit einmal ein Sommer-Schwimmlehrbecken war hier vor kurzem vorhanden. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen. Auf der Kampfbahn-Niederstadt ist ein Schwimmlehrbecken neu errichtet worden. Das Schwimmbecken dürfte in seiner Anlage den Bedürfnissen für die Bade-

saion entsprechen. Es hat seinen Platz vor dem Verwaltungsgebäude neben dem Deich gefunden.

Die Anlage macht einen recht guten Eindruck. Das Becken ist 33 1/2 Meter lang und 15 Meter breit. An der flachsten Stelle mißt die Tiefe 75 Zentimeter, an der tiefsten 125 Zentimeter. Das Becken ist mit natlbauen Kacheln ausgekleidet. In Höhe des Wasserspiegels ist eine Schmutzrinne angeordnet, in der beim Plätschern das schmutzige Wasser abfließt. Die Füllung des Beckens dauert 12 Stunden. Durch eine automatische Nachfüleinrichtung ist Vorflorot getroffen, daß der Wasserpiegel stets auf der gleichen Höhe bleibt. Besondere Vorrichtungen sind getroffen, um das Wasser stets rein zu halten. Täglich wird das Wasser unterjukt, um den Verschmutzungsgrad festzustellen. Sofern dieser Verschmutzungsgrad erreicht wird, wird das Wasser abgelassen. Man rechnet mit einer 1-5wöchigen Benutzung der Füllung. Um die lästigen Auen aus dem Wasser zu entfernen, wird dem Wasser ein Fugentritzungsmittel zugesetzt.

Die Anlage des Lehrbeckens ist so getroffen, daß jeder Badende erst eine Fußbaderinne zu durchschreiten hat. Auch wird darauf geachtet, daß kein Badender ohne vorherige Reinigung in das Wasser hineintann. Zu diesem Zweck sind 4 Brausen eingerichtet. Auch ist ein Unterkunftsgehäusen gebaut, um besonders den Schülen Umkleidemöglichkeit zu geben.

Schweres Bootsunglück auf der Elbe.

Drei Personen ertrunken.

Western mittig überrannte das Motorschiff „Pina“ unterhalb der Weihen Eisenbahnbrücke das Fräherboot „Sorelle“.

Die Zahl der Todesopfer steht auch heute noch nicht endgültig fest.

In der Südoftseite des in der Umgebung Brandenburgs liegenden Mauer Sees kam Sonntag infolge des stürmischen Wetters ein mit Brandenburgern besetztes Paddelboot zum Kentern.

Befähigtes Urteil.

Tätliche Beleidigung statt Notzucht.

Der Putzarbeiter Karl N. aus Breslau war vom dortigen Schöffengericht wegen Notzucht verurteilt worden.

Dem Angeklagten war der Wohnungsschlüssel seines Nachbarn tagsüber zur Aufbewahrung anvertraut.

Fußtritt für den Sohn.

Brutalität eines Vaters.

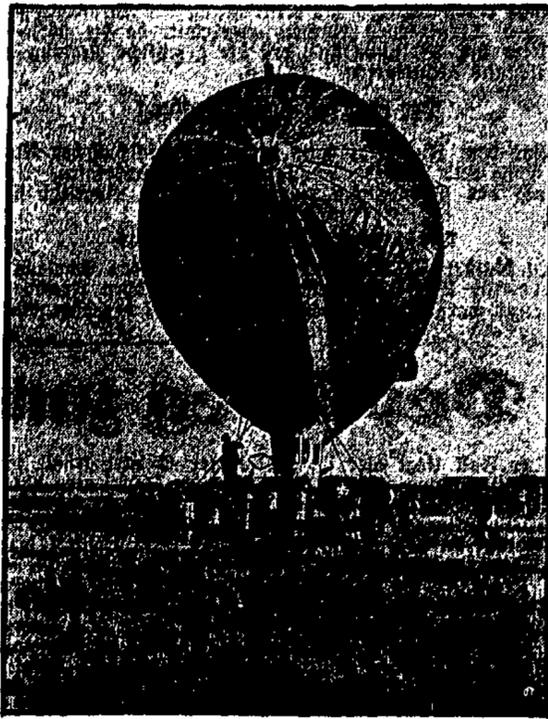
Ein Frankfurter Gericht verurteilte einen Kaufmann Willi S., wegen Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis.

Bruch eines Pfeilers der Berliner Hochbahn. In der Falber Straße in Berlin, kurz vor dem Bahnhof Kottbuser Tor, fuhr gestern mittig gegen 1 1/2 Uhr ein Lastauto gegen einen Pfeiler der Hochbahnbrücke.

Eisenbahnunglück in Columbien.

4 Tote, 25 Verletzte.

Wie „Associated Press“ aus Bogota (Columbien) meldet, ist bei Javier ein Eisenbahnzug der Girardot-Linie entgleist.



Noch ein deutsches Kleinluftschiff.

Deutschlands Kleinluftschiff-Flotte wächst. Auf dem Flugplatz Stolp (Pommern) hat das Parzial-Naach-Kleinluftschiff seine erste Probefahrt unternommen.

Zuganstoß auf der Barmen-Elberfelder Schwebelbahn.

Noch allmählich abgelaufen.

Sonntag nachmittag fuhr ein Zug der Schwebelbahn Barmen-Elberfeld infolge einer Signalstörung auf den in Mittershausen haltenden Zug auf.

Tod eines Schwerverletzten durch Transportverzögerung.

In Schwerin rief beim Stämmeverladen die eiserne Kette eines Flaschenzuges und der an der Kette hängende Eisenstamm fürchte auf den Zimmererlehrling Tärbel und zerstückelte ihm das rechte Bein.

Programm am Dienstag. 11.30: Schallplattenkonzert. 15.30: Märchenfunk. (Elt Kurth). Sophie Reinheimer. 18: Welche Kräfte bilden sich aus dem Nahrungsmittel? Margarete Quinowitz. 18.30-19: Unterhaltungsmusik. Zeitung: Volkmar Stalot. 18.30: Gellige Stätten: Prof. Dr. Müll. 18.50: Stunde der Arbeit. Die Volkshochschule in Königsberg: Studentrat Erich Schmidt. 19.20: Sprachlicher Sprachunterricht für Anfänger: Studentrat Konrad Lucas. 19.30: Neues aus aller Welt. 20.05: Konzert. Kunstschaffler. Leitung: Leopold Fremmslaw. 21.15: „Der Tod von Mendel“. Hörspiel von Kurt Heynide. Regie: Walther Ellenböck. 22.10: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Salzbeger.

Motocadunfall in Darmstadt.

Zwei Tote.

Am Stadtausgang in Darmstadt fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in einen Lastkraftwagen, an dem nur die rechte Laterne brannte.

Die gefoppten Herren Studenten.

Wahlwindel an der Berliner Handelshochschule.

Ein Wahlwindel wurde bei den Wahlen der Studentenchaft an der Berliner Handelshochschule in Szene gesetzt.

Gestohlene Einschreibebriefe.

Der 30 Jahre alte Postkassierer Johann Runtz aus Berlin-Steglitz wurde wegen Unterschlagung von Einschreibebriefen, besonders ein- und ausgehender Auslandsendungen, verhaftet.

Geschäft mit künstlichen Nisthöhlen.

Der Verein für Vogelschutz.

Das Schöffengericht Würzburg hatte den vormaligen Kreisinspektor Schnabel wegen Untreue zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlechter Dank.

Elefanten-Ausstand.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, haben im Ruschland Ndbu die Elefanten, die durch den Wassermangel rasend geworden sind, die für die wilden Tiere reservierten Schutzgebiete überschritten.

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

Erster Teil.

Genia Salden betrat mit schnellem Entschluß das Arbeitszimmer ihres Mannes. Ottokar saß am Schreibtisch, in Betrachtungen für seinen neuen Bau vertieft, und sah, unwillig über die Störung, auf.

„Was ist denn, Kind?“

„Ich möchte mit dir reden, Ottokar“, sagte Genia sehr entschieden und setzte sich in den Lehnstuhl, der neben dem Schreibtisch stand.

„Aber das muß doch nicht gleich sein“, meinte er ärgerlich, „du siehst, ich bin jetzt beschäftigt.“

„Es muß jetzt sein“, entschied Genia. „Du bist nie mehr für mich zu sprechen, Ottokar. Entweder bist du im Büro, oder hier im Hause so sehr von anderen Dingen in Anspruch genommen, daß du für eine Unterredung nicht zur haben bist.“

„Abends erkläre ich dir, was ich dir sagen will.“

„Was heißt das, Genia, ich solle dich schlafen lassen?“

„Ach, laß nur, Ottokar, wir wollen uns nichts mehr vormachen. Ich weiß genau, daß du ebensowenig in letzter Zeit geschlafen hast wie ich.“

„Um mir das zu sagen, hast du mich doch wohl nicht gestört, Genia? Was gibt es also? Wirtschaftsjorgen? Brauchst du Geld?“

„Sie lächelte bitter. „Daß dich die Redensarten zwischen uns, Ottokar! Du weißt genau, warum ich kam, und was ich von dir fordere.“

„Ich bitte dich dringend, Dagmars Wunsch, endlich wieder zu Mann und Kind zurückzukehren, nicht länger zu widerprechen, sie gehen zu lassen, wie sie es will.“

„Sie will es ja gar nicht, Genia!“

„Sie hat es mehrmals in den letzten Tagen geäußert. Jedesmal bestimmt du sie, zu bleiben. Aber — ich kann sie nicht länger in meinem Hause dulden!“

„Genia! Es tut nicht gut, an diese Dinge zu rühren, über sie zu sprechen. Laß diese Unterredung!“

„Nein, jetzt nicht mehr! Daselbe wie du habe ich mir ja auch hundertmal gesagt, wenn Herz und Mund mir am Ueberlaufen war. Habe lange genug geschwiegen. Habe gehofft, du würdest deine Schwärmerie für Dagmar überwinden, wie auch in früheren Zeiten dein Interesse für andere schöne Frauen immer nach einiger Zeit wieder vergangen ist.“

„Ich habe dich in deinem Geländel mit Dagmar nicht gestört, solange ich das Ganze für einen harmlosen Flirt hielt.“

„Wer sagt dir plötzlich, daß es mehr ist, Genia?“

„Mein Herz“, flüsterte die Frau angstvoll. „Meine wachen Sinne, meine lebenden Augen.“

„Sie erhob sich und trat dicht vor ihren Mann hin. Sie nahm von seinem dunkelblauen Anzug ein seidiges, goldschimmerndes Frauenhaar. Ihre Finger zitterten dabei, ihre großen braunen Augen ruhten anklagend auf dem Gesicht ihres Gatten, das sich verfarbt hatte.“

„Wilst du mir vielleicht erklären, wie dieses Haar hierher kommt?“

„Wenn du denn durchaus diese heiklen Dinge besprechen mußt, Genia.“

„Ich kann nicht länger schweigen und dulden!“

„Du hastest bisher kaum etwas zu dulden. Es ist nichts geistlich! Aber — wenn es denn ausgesprochen werden soll: Ja, ich liebe Dagmar!“

„Die Frau röhnte ganz leise vor sich hin. „Und hast es ihr gesagt?“

„Er schwieg. „Sie ist deine Geliebte!“

„Nein, Genia! Auch sie liebt mich und hängt doch zugleich noch an ihrem Mann. Wie auch ich nie aufgehört habe, dich lieb zu haben!“

„Sie lächelte bitter auf. „Während du mich betrogst!“

„Ich gebe dir mein Ehrenwort, ich schwöre dir, Genia, bei allem, was mir heilig ist, ich habe dich nicht mit Dagmar betrogen!“

„Täglich, stündlich seit vielen Wochen in deinen Gedanken!“

„Für seine Gedanken und Wünsche kann kein Mensch. Kind. Nur für unsere Taten müssen wir einstehen.“

„Ghe, unsere Kinder, warum läßt du sie dann nicht gehen, wie sie es will?“

„Sie will nicht fort! Sie ist ebenso unfrei und zerrissen wie ich!“

Ottokar Salden stand auf und ging mit großen Schritten durch das Zimmer.

„Genia, ich kann nicht mehr sein ohne sie!“

„Um Gottes willen, bedenke, was du sagst, Ottokar! Was soll denn werden?“

„Ich will keinen Betrug, ich will keine Lüge, keine Heimschleichen. Willst unser Leben, das so lange schön und gegnet war, nicht beschmutzen. Ich will klare und reine Verhältnisse. Gib mich frei, Genia. Laß uns als Freunde und in Güte auseinandergehen!“

„Die Frau griff mit jäher Bewegung nach ihrem Herzen. Sie war ganz weiß geworden. Ihre blutleeren Lippen stammelten: „Das kannst du nicht im Ernst wollen, Ottokar, das nicht!“

„Ich sehe keine andere Lösung, keine anständige, keine, die besser wäre.“

„Du willst von mir fort?“

„Ich will — zu ihr. Ich kann nicht sein ohne sie! Diese Leidenschaft hat mich um Sinn und Verstand gebracht! Sie ist wie eine Krankheit.“

„Von Krankheiten kann man genesen!“

„Es gibt unheilbare Leiden, Genia. Ich gehe zugrunde, wenn ich auf Dagmar verzichten muß!“

„Du sprichst wie ein verliebter Trübsaler, nicht wie ein Mann, der fünfzig Jahre alt ist. Du machst dich lächerlich mit dieser Exaltation, Ottokar!“

„Ich fühle mich nicht wie ein Fünfzigjähriger, ich bin innerlich und äußerlich jung geblieben!“

„Du bist mehr als doppelt so alt wie die Frau, die du zu lieben glaubst! Sie ist vierundzwanzig Jahre! Ein Jahr älter als Susanne! Auch sie könnte unsere Tochter sein!“

„Meinst du, daß du mich mit diesen Ausführungen, mit Bernunftgründen, mit Reden ändern kannst, Genia? Glaub mir doch, Kind, daß alles habe ich selbst wieder und wieder versucht. Das alles ist sinnlos, zwecklos, quält uns beide nur unnützlich. Ich kann nicht mehr ohne Dagmar sein! Ich brauche sie zum Leben, zur Arbeit, zu allem!“

„So hast du auch einmal zu mir gesprochen, Ottokar. Auch mich brauchtest du zum Dasein und zur Inspiration. Du siehst, wie vergänglich Gefühle sind. Auch diese Neigung wirst du bekämpfen und überwinden, wenn du nur willst!“

Die Pyramiden schicken ihren König.

König Suad in Berlin. — Die Reichshauptstadt hat ihre „Sensation“. — Mummenstanz wie bei Aman Ullah.

Königsbesuch in Berlin. Die Republik hat ihr repräsentatives Kleid angelegt. Ein wolkenloser Himmel spannt sich über die grüne Fahne des Propheten und über schwarzrotgold. Junge und alte Kinder strahlen über den „rohen Tag“.

Soviel Mühe wie mit Aman Ullah hat man sich mit König Suad nicht gemacht. Sicherlich denkt der Magazinerwalter der Stadt Berlin und der „Chef des Protokolls“ beim „Auswärtigen Amt“ mit Schrecken an die Kisten voll afghanischer Fahren, die man nach der Abkiesung Aman Ullahs als Altware verteilern kann. Denn daß der „Münberhauptmann“ Dabi Ullah demnächst seinen Einzug in Berlin halten wird, um Aman Ullah zu übertrumpfen, glaubt ja doch kein Mensch. Man hat sich also mit einem etwas dünneren Fahnenstiel, der neben der Reichsflagge die freundliche hellgrüne Fahne des neuen Neapopten aufweist, begnügt. Am Lehrter Bahnhof,

dem **altmächtig traditionellen empfangsbahnhof der Republik**,

hat man lediglich die großen Fenster Scheiben gepußt, die Wände in frisches Grün gefüllt und den berühmten 73 Meter langen roten Kofoskläuser, auf dem Aman Ullah die Reichshauptstadt betreten hat, ausgelegt. An der Seite des Bahnhofes hält geatelt und gespornt und mit Karabinern versehen, wie wenn es in einen neuen Weltkrieg ginge, die Ehreneskadron. Eine Batterie ist am Spreuer, unten neben den Kesselfähnen aus Werder und den Kohlendampfern von der Ruhr, schubbereit aufgefahren und streckt ihre Mäuler empor.

Ein Gesicht wie aus Bronze.

Langsam rollt die Maschine herein. Der König steigt aus. Die Adjutanten, Zeremonienmeister und Augenminister kürzen aufeinander zu und schließlich reichen sich die beiden Staatsoberhäupter die Hand. Die Photographen arbeiten, die Blitzlichter flammen auf, die Filmleute turlbeln und im Nu ist der feierliche Empfang auf die Platte fixiert.

Bei Aman Ullahs Empfang hat die Presse nicht „Blitzlichter“ dürfen. Der afghanische Gesandte hat dringend darum gebeten. Denn der König liebt das Blitzlicht nicht. Aman Ullah, der mit einigen robusten Gardariffen, mit einem kleinen Muehalmord, seiner Thronbesteigung nachgeholfen hat, erschrickt zu sehr, wenn es um ihn blit. König Suad ist eine robustere Natur.

Dieser braune König mit dem mächtigen Schädel, den buschigen Brauen über den dunklen Augen, und dem puscheligen, rechts und links zusammengedrehten Schnurrbart, macht sicherlich eine sehr gute Figur. Er ist groß und stark, das Gesicht wie aus Bronze getrieben. Er paßt sicherlich besser zu seinem augenblicklichen Partner, dem Neapopten des heutigen Staates, wie der bewegliche kleine Aman Ullah, den zu Betten seine königliche Würde verließ.

Reichswehrpallier.

Die Reichswehr hat natürlich „ihren“ Tag. Das Paradeziehen und Säbelstechen nach einem richtigen König ist so recht nach ihrem Geschmack. Die Kompagnien rücken an, in Feiertagsmontur, von Schnupf eskortiert, damit ihnen der Berliner „Pöbel“ nichts tut. Es sind preussische Regimenter, das schwarzweiße Wappen am Stahlhelm bezeugt die „Landsmannschaft“. Ein Regiment scheint eine ganz besondere feindliche „Tradition“ zu besitzen. Ein mächtiger Grenadier schleppt einen Schellenbaum auf der Schulter einher. Ein mächtiger Adler oben drauf, ein Wadbestern vorne dran. Originalausgabe Fridericus Rex. Was dem König von Ägypten sicherlich mächtig imponiert! Die Geschütze brüllen am Spreetunnel vor dem Lehrter Bahnhof.

Eben geht ein junger Mann, von der Schnupf achtungsvoll gegrüßt, durch die Sperre. Ein großes Tier muß es wohl sein.

Schließlich bemerkt ein Spatzvogel dazu: „Entweder der Kronprinz, oder der Prinz Domela!“

Ein Orien rinkt durch das Publikum.

Nebrigen: Der einzige schwarzweißrote Fleck in „Ehrentrage“ hängt vom Hotel Adlon herab. Er hat zwar die Größe klein und jierlich in der Ecke oben angebracht — aber trotzdem! Wenn die amtliche Republik in den Reichsfarben festset — irgendein Hotelier oder Synbikus findet sich immer dazu, der seinen schwarzweißroten Groll nicht verbergen kann.

55 Zimmer für Seine Majestät.

Das Albrechtpalais scheint auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes das königliche „Fremdenhotel“ der Republik zu werden. Von Zeit zu Zeit wird es dem Prinzen Friedrich Heinrich abgemietet mit Küchen, Kassen, Dienern, Betten, Möbeln, Kammerfrauen und mit einem Waschküchlein — und dem königlichen Besucher zur Verfügung gestellt. Kaum ist der König eingezogen, so kann der brave Bürger wieder einmal einen echten Hofbericht über das Tun und Treiben eines richtigen Hofstaates in seinem Beiblatt lesen:

55 Zimmer für Seine Majestät, die Kavaliere, die Ehrenwachen und die Bedienung. Der „Gemäldeaal“ als Empfangs- und Audienzraum. Die Apartements des Königs im Südflügel, die des Außenministers, Zeremonienmeisters im nördlichen Teil des Palais.

Wenn man durch dieses Fürstentum streift um einige Eindrücke zu sammeln, steht man — weiß Gott — vor einer Art improvisierter Revue: Diplomaten, Haushofmeister, galonierte Diener, ägyptische Fakire, Riggerboys und puscheligen Ägyptergerils. Alle überragt die Höhenstellung des bekannten Kriminalromankünstlers Büschel, der, wie ein Nechtblatt meldet, 12 Jahre im „Geheimdienst des Kaisers“ gestanden hat.

Der „Wachposten im Garten“.

König Suad hat sich bald in seinem neuen Quartier zurechtgefunden. Er fühlt sich sicherlich auf seiner schwierigen Mission nicht recht wohl. Ein König, der sein eigenes Volk niederzubalten hat, um es nicht mit dem größten Weltreich, mit dessen Geschützen und Panzerschiffen zusammenprallen zu lassen, hat sicherlich keinen heidensameren Stand. Vielleicht hat er bei seinem ersten Spaziergang durch den Prinz-Albrecht-Garten an den juristischen Berater der ägyptischen Regierung, Sir Amos, gedacht, der kürzlich das Wort geprägt hat: „Die Ägypter werden sich das Vorhandensein eines „Wachpostens im Garten“ gefallen lassen müssen; oder es ist nicht nötig, daß der Wachposten das Offen löst.“ Er meint damit, die englische Armee, die auf ägyptischem Boden den Suezkanal bewacht, und den Brennpunkt des englischen Kolonialreiches unter ihre Geschütze nimmt. Besonders gemächlich scheint die Rolle des ägyptischen Königs demnach nicht zu sein, solange „der Posten im Garten“ steht.

Die Königsrevue.

Die Hauptfrage: Berlin hat wieder seine Sensation. Empfangsparade, Zapfenstech, Königessen, Rathausbesuch usw.

Vor dem Albrechtpalais aber haken sich die Massen. Wie ein Neuenvorhang breitet sich die Säulenhalle vor das Schloß. Im Hof rattern die Autos, um ihre Majestäten oder um die schwarzen Diener und Köche nach auswärts zu bringen. Die Menge harri aus — Stundenlang. Wenn rechts drüben am Parterrefenster ein brauner Küchenjunge seine kohlschwarze Perücke setzt, dann starren sie darauf hin, wie auf einen Neuenstar oder auf einen Boxer-Champion.

Im übrigen spuckt ja immer noch Aman Ullahs Geist durch das Schloßhotel! Ein König und eine Königin, die sie beinahe in Kandahar oder in Kabul erschlagen hätten! Eine abenteuerliche Flucht im Flugzeug und eine Prinzengeburt 48 Stunden nach der verlorenen Schlacht! Und das hat alles hier hinter den Säulen gelebt, gelacht und geliebt? H. Sch.



Der Dampfer als Landungsbrücke.

An Bord des Norddeutschen Norddampfer „Kühn“ wurden kürzlich interessante Versuche mit dem Altvaterlichen Stausee unternommen, das die Einholung eines Flussunges an Bord und sein Auslassen lassen gestattet. — Unter Wid steht das Stausee in Täliakt.

Die „Sverige“ unverfehrt.

In Nechjavit eingetroffen. — Ungünstiges Wetter.

Das Flugzeug „Sverige“ ist gestern 19.48 Uhr wohlbehalten im Schlepptau des Inspektionschiffes „Obin“ in Nechjavit eingetroffen. Das schwedische Flugzeug, das auf dem Fluge von Schweden nach Amerika vor der Küste von Island niedergehen mußte, ist vollkommen unverfehrt. Es fehlt ihm nur an Benzin, das ihm gestern nachmittag von dem Inspektionschiff „Zylo“ gebracht wurde. Inzwischen hatte das isländische Inspektionschiff „Obin“ die „Sverige“ ins Schlepptau genommen und fuhr mit ihr der „Zylo“ entgegen. Das schwedische Ozeanflugzeug dürfte in den nächsten Tagen den Flug wegen des ungünstigen Wetters kaum fortsetzen.

Eine Mitgift, die 30 Jahre zu spät kam.

Die Geschichte von den alten Wüchern.

Fräulein Mila Gilovacka aus Prag heiratete vor etwa dreißig Jahren einen gewissen Herrn Sando Lazkor; beide waren sie damals mit irdischen Gütern nicht besonders begütert. Außer einer bescheidenen Ausstattung brachte die Braut ihrem Gatten ein paar alte Bücher mit in die Ehe, die dieser aber verächtlich in den Tiefen eines Schrankes versenkte. Drei Jahrzehnte sind seitdem vergangen, das Ehepaar schlug sich schlecht und recht durch die Welt. Alles ging während dieser dreißig Jahre seinen alten Gang, bis jetzt endlich ein Ereignis eintrat, das die beiden Alten zu reichen Leuten machte. Herr und Frau Lazkor war ihre bisherige Wohnung zu teuer geworden, und sie entschlossen sich daher, eine billigere zu nehmen.

Beim Umzug wollten sie allen alten Trüdel,

der sich im Laufe der Jahre in der Wohnung aufgestapelt hatte, loswerden, und sie ließen daher einen Althändler kommen. Zuerst zeigte sie ihm die alten Bücher. Der Mann riß die Augen nicht schlecht auf, griff tief in die Brusttasche und legte hundert Kronen auf den Tisch. Frau Lazkor wollte voller Freude schon annehmen, aber ihr Gatte, der das Mühsal des Althändlers beobachtet hatte, war praktischer und erklärte, daß er sich die Sache noch einmal überlegen wolle. Spornreich eilte er zu einem Buchhändler, bot ihm die Bücher an, und wollte seinen Augen nicht trauen, als dieser ihm mehrere tausend Kronen zu zahlen willens war. Jetzt war wieder Frau Lazkor die Praktischere. Sie hat um Bedenkzeit und legte die beiden Werke einem Bücherhändler vor, der sofort hunderttausend Kronen dafür gab.

Nunmehr wurde der Kauf abgeschlossen, das Ehepaar eilte erfreut nach Hause, während der Bücherhändler schmunzelnd seinen Kauf betrachtete. Das erste Buch war eines der ersten Exemplare der von Gutenberg gedruckten Bibel, die übrigen eine Originalausgabe von Shakespeares Werken. Die Bücher gelangten schließlich auf den Neuporker Antiquitätenmarkt, auf dem sie zu horrenden Summen verkauft wurden. B. M. B.

Eine lebende Statue.

„Vorsicht! Nicht stürzen!“

In Chicago sandte man kürzlich eine mit Eisenbändern beschlagene Kiste ab, deren Inhalt im Frachtbrief als Statue bezeichnet war; als sie in Hollywood ankam, entstieg ihr zur allgemeinen Verblüffung ein junger Mann, der sich als ein Herr Charles Koebel zu erkennen gab und seelenruhig erklärte, daß er die seltsame Art der Beförderung gewählt habe, um billiger nach der Filmstadt zu kommen. Trotz der warnenden Auffchrift „Vorsicht! Nicht stürzen“, hatten die Gepäckträger die Kiste so sorglos behandelt, daß ihr Inhaber mehrmals auf dem Kopf stand. In dieser unbehaglichen Stellung mußte er einige Stunden verharren. Da er es nicht mehr aushalten konnte, war er im Begriff, um Hilfe zu rufen, als zu seinem Glück irgendeine vornehmlich hilfreiche Person die

Die „politisch neutrale“ Kirche.

„Laf auf des Kaisers Wegen...“

Im Jahre 1927 wurde das schlesische Provinzialgefängnisbuch, das aus dem Jahre 1908 stammt, unverändert neu aufgelegt. Verantwortlich für die Herausgabe ist das evangelische Konfessionarium. Das Gefängnisbuch bringt nach wie vor einen Abschnitt unter der Devise: „Vaterland und Obrigkeit.“ Wir zitieren daraus einige „erbauliche“ Stellen: Aus dem Liede Nr. 431: „Ein Haupt hast Du dem Volk gesandt und trotz der Feinde Loben den Kaiser uns bestellt zur Wacht zu Deines Namens Ehre.“ „Du wollest uns bewahren den Kaiser, zu Deines Namens Ehre.“ „Laf auf des Kaisers Wegen Dein huldvoll heilig Angesicht ihm leuchten.“ — Aus dem Lied Nr. 434: „Gott wolle uns hoch beglücken, mit steilen Gnadenblicken auf unseren König sehen, ihn schüßen auf dem Throne, auf seinem Haupt die Krone lang, lang und glanzreich lassen stehen.“ — Aus dem Lied Nr. 148: „Gott wolle uns hoch beglücken, mit allem Guten schmücken das ganze Königshaus, darüber mächtig walten, den teuren Stamm erhalten bis in die fernste Zeit hinaus.“ — Aus dem Lied Nr. 437: „Vater kröne Du mit Segen unsern König und sein Haus.“ — Aus einer Litanei: „Wir armen Sünder bitten... und allen Königen und Fürsten Fried und Eintracht geben, unserem König die Erkenntnis der Wahrheit und steilen Sieg wider seine Feinde gönnen und geben und ihn mit allen seinen Gewaltigen Seiten und schüßen.“



Die „Sverige“ unverfehrt.

In Nechjavit eingetroffen. — Ungünstiges Wetter.

Das Flugzeug „Sverige“ ist gestern 19.48 Uhr wohlbehalten im Schlepptau des Inspektionschiffes „Obin“ in Nechjavit eingetroffen. Das schwedische Flugzeug, das auf dem Fluge von Schweden nach Amerika vor der Küste von Island niedergehen mußte, ist vollkommen unverfehrt. Es fehlt ihm nur an Benzin, das ihm gestern nachmittag von dem Inspektionschiff „Zylo“ gebracht wurde. Inzwischen hatte das isländische Inspektionschiff „Obin“ die „Sverige“ ins Schlepptau genommen und fuhr mit ihr der „Zylo“ entgegen. Das schwedische Ozeanflugzeug dürfte in den nächsten Tagen den Flug wegen des ungünstigen Wetters kaum fortsetzen.

Eine unerklärliche Tat.

Doppelmord und Selbstmord eines Familienvaters. In einem Hause der Heiligen-Geist-Straße in Berlin hat in der vergangenen Nacht der 42 Jahre alte Pförtner Gustav Grzybowski seine Frau erschossen, seine 14 jährige Tochter mit einem Handtuch erdrosselt und sich dann an einem Türpfosten erhängt. Nach einer hinterlassenen Mitteilung hat er die grauenvolle Tat begangen, weil ihm die Zukunft zu trübe und die wirtschaftliche Lage der Familie zu wenig gesichert erscheine. Da die Leute tatsächlich in durchaus geordneten Verhältnissen lebten, so findet man für die Tragödie keine andere Erklärung, als daß bei Grzybowski, der vor dem Kriege bei der Marine gedient und sich längere Zeit in den Tropen aufgehalten hat, ein altes Tropenleiden zum Ausbruch gekommen ist. Grzybowski war in der ganzen Nachbarschaft als ruhiger und peinlich ordentlicher Mann bekannt und lebte mit seiner Familie in bestem Einvernehmen.

Der Mann mit dem Fichtennadelgebrät.

Eine Eisenbart-Kur. Das Landgericht Jülich hatte den Naturheilkundigen Wilhelm Kolb aus Nürnberg am 13. November 1928 wegen Betrugs im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde am Freitag vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen. Der Angeklagte, ein früherer Schuhmacher, betrieb seit September 1926 das Gewerbe eines Naturheilkundigen. Die Kenntnisse hierzu hatte er sich durch das Studium der Schriften des Homöopathen Danemann erworben. Seine Patienten suchte er sich hauptsächlich in Ladengeschäften. Er bot eine Kur an, die 15 bis 30 Mark kostete. Zu diesem Zweck verkaufte er einen minderwertigen künstlichen Fichtennadelgebrät, der als Wadewasserzuzug zur Heilung verwendet werden sollte. Bei der Patientenwerbung hatte er wahrheitswidrig angegeben, vom Homöopathen oder vom Naturheilverein gelehrt worden zu sein.

72000 Mark für eine Vase.

In London gelangte in diesen Tagen die Porzellan-Sammlung eines bekannten englischen Kunstfreundes zur Versteigerung, die in der Hauptsache aus altchinesischen Stücken bestand. Für die prächtigen Porzellane wurden insgesamt fast eine halbe Million Mark gezahlt, genau genommen 28285 Pfund Sterling. Für eine wunderschöne 19. Jh. Vase, die mit herrlichen Emailleblumen und bunten Vögeln auf schwarzem Grunde dekoriert ist, erzielte man allein einen Preis von 3000 Pfund Sterling. Stark umstritten wurde besonders ein bemerkenswerter Satz von Figuren, der den Namen „die acht Unsterblichen“ trägt. In diesen Unsterblichen gehört auch die Darstellung einer Frau, der liebreizenden Ho Seen Lu, von der die Sage berichtet, daß sie sich — um ihre Schönheit zu erhalten — nur von gepulvertem Perlmutt und von den Früchten des Nirasmes ernährte. Der am Perlensee wohnt. Die Gruppe der „acht Unsterblichen“ wurden für 2057 Pfund Sterling verkauft; das ist fast derselbe Preis, den früher einmal ein japanischer Sammler in China für den Satz bezahlt hatte, der dann später nach England kam. 200 Pfund Sterling bezahlte ein Sammler für eine etwa 20 Zentimeter hohe Flasche, die in Sammlerkreisen als „Pfirnschblüte“ bekannt und wegen ihrer wunderbar abgetönten Farben berühmt ist.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

36. Fortsetzung.

Father Hilary steht und träumt. Er sieht das Städtlein vor sich... die grünen Hügel... Dort liegt die Schule, dort liegt sein Vaterhaus mit dem kleinen eingehängten Platz für Kniee und Kniee. Dort liegt die arbeitsige Kapelle, die sein Vater und Michy Weck aus rohen Brettern zimmerter. Das größte Haus ist die Apotheke, und der Apotheker selbst ist auch Katholik, aber er tut nichts für die arbeitslose, machende Kirche, denn seine Frau gehört zu den unverbesserlichen Calvinisten. Ja, ja, für eine Kapellenkette war kein Geld da, sie stehen sich alle Petris Schlittenglocke, die Klang aber auch recht hübsch... Ist es möglich? Neigt da wirklich eine kleine einzelne Perle und schaut zu Father Hilary auf, als sagte sie: „Nimm mich mit!“ Er steht und blüht auf sie nieder. Wie ist sie schön mit ihrem grünlichen Schimmer! Sie erinnert ihn an die schneebedeckten Hügel um die kleine Stadt. Wenn über Nacht der Frühling kam... So ein kleiner Schelm! Ja, sie gehörte ja zu den anderen.

Er zog die Kette heraus. Freilich, da war ein Stimmchen Schmutz. Nun hieß es, sie wieder aufzuleben. Aber das ließ sich nicht so schnell machen, nein... Wenn diese kleine Perle ihm gehörte, da wählte er wohl, was er mit ihr täte. Er wickelte sie in ein Stück reines Papier oder besser verpackte sie in ein Städtchen mit Walle und schickte sie der kleinen Stadt. Nicht bescheiden gehörte ja die Perle der Kirche. Allerdings — hatte Mc. Dowell sie ihr abgekauft, das ließ sich nicht leugnen... Aber ob Mary Content nun die eine Perle mehr oder weniger hatte... Das würde sie wohl niemals bemerken. Wer stellte sich denn hin und zählte die Perlen an einer Kette nach... Konnte man es Stehlen nennen? Ja, ja — ah, Stehlen war es. Was man fand, gehörte einem ja nicht. Es sei denn... Es sei denn...

Father Hilary schaute zu den Sternen auf. Jetzt leuchteten sie wieder so hell und klar. Sie blühten, als hätten sie ihm ein liebes Geheimnis anzuvertrauen. Es sei denn... Es konnte ja sein, daß der Herrgott die Perle eigens hingeleitet hatte, damit er, Father Hilary, sie finden und der kleinen Stadt schenken sollte... War es denn nicht tausendmal schöner, wenn die Gemeinde in die neue Kirche trat, daß ein Altar sie schmückte... mit einem Bilde von Jungfrau Maria und dem Jesuskinde... und einer spitzenverzickerten Altardecke... Und ein Taufstein von weichem Marmor mit Bronzedecken, und eine geschnitzte Kanzel mit Baldachin, der in der Mitte, gerade über des Priesters Kopf, eine vergoldete Sonne trug... Und das alles für eine einzige Perle... Hätte die Perle sich nicht gelöst gehabt, wäre er ja nie auf den Gedanken verfallen... Aber die eine lose Perle... Ja, es mußte, mußte ein Fingerzeig von oben sein. Father Hilary steckte die Perle in die Tasche, faltete seine alten Hände und betete. Betete und dankte. Danke und betete...

Tief innerlich regte sich ein kleiner, ganz kleiner Zweifel, just groß genug, um ihm die Freude zu nehmen, Mary Content die Kette zu bringen. Es war ja einerlei, wer sie ihr brachte, wenn sie sie nur bekam. Er wollte sie vorsichtig hinlegen, damit sie nicht zerbrechen würde.

Father Hilary tröstete sich fort, um die Fontäne zu erreichen. Seine Gedanken waren geteilt zwischen der kleinen Kirche und der guten Tasse Tee, die ihn erwartete. Er hörte die Orgel braunen, und sah einen jungen, frohen Priester die Kanzel besteigen, die Bilder aus dem Leben des heiligen Franziskus schmückten...

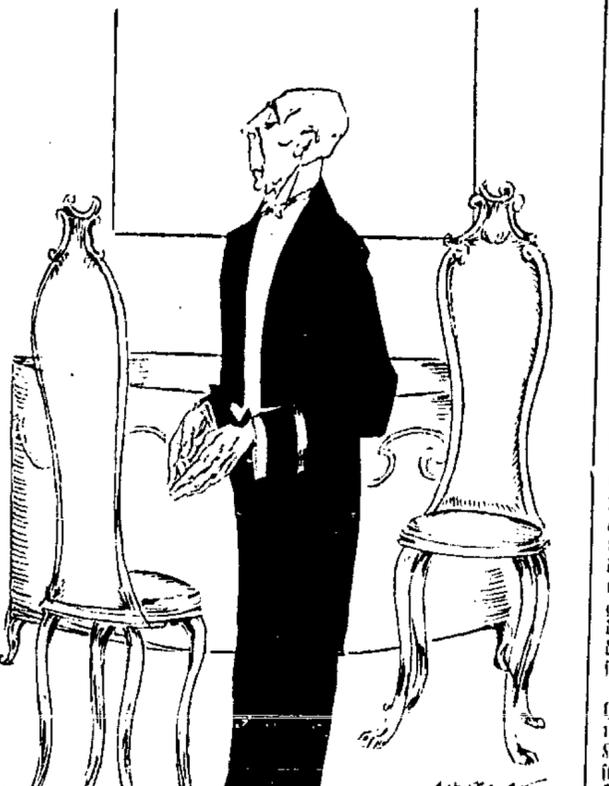
Ein Ehrenmann.

Jameson stieg die vielen Stufen bis zu den Mentonen hinauf, wo er sein „Appartement“ besah. Eigentlich hatte er Anspruch auf zwei Zimmer, auf die er aber, da ihn die angewiesenen in zu enge Berührung mit dem Gehüde brachten, verzichtet hatte. Nur um seine Position nicht zu untergraben, gestattete er Baxter, Staub zu wischen und den Fußboden zu bohnen. Lieber hätte er es selbst getan. Er sah sich um: Nein, sein Appartement war nicht, wie gewisse andere, ein Wirrwarr aller möglichen und unmöglichen Stilarten. Er hatte seine eigenen Möbel mitgebracht. Da mußte man, was man hatte. Man konnte ja diese Amerikaner, die ihre Möbel sozusagen „nicht nach Maß gearbeitet“, sondern „fertig“ kauften, man fühlte sich versucht zu der Bezeichnung: „Auf der Maschine genäht!“ Sein Wahlpruch dagegen war: „Wenig, aber gut.“ Und war sein Vorharratsstück auch etwas verbraucht, so stammte er dafür aus der Zeit, wo man die Farben nicht auf chemischem Wege fabrizierte, sondern aus Pflanzenstoff herstellte. Es wurde einem ja süß beim Anblick der „echten“ Vorhänge, die unten in den Zimmern herumlagen. Rosa als Grundfarbe! Als ob jemals ein echter Vorhang auch nur einen Faden Rosa in sich gehabt hätte!

An der Wand hing ein einziges Bild, eine signierte Kopie von Rembrandt. Sie hatte fast die Eigenschaften eines ganzen Jahres verschlungen. Die wenigen, doch ausermählten Chippendalemöbel hatte er sozusagen von dem Herzog geerbt. Er hatte sie auf der Auktion gekauft, die der Sohn über einige ausrangierte Stücke des Inventars abhalten ließ. Auch er war ja von der tollen Zeit angeheftet und hatte sich in die „bequemen“ Möbel verflücht, die nur eine andere Form für Schlafplätze waren. Aufgeschlagen auf dem Arbeitsstisch lag Paul Sacroir XVII. Stücke: Instruktion et Usage et Costumes. Jameson hatte es angebracht gefunden, in Hinblick auf das Fest jene Zeit zu studieren. Während der Lektüre mußte er sich ein ums andere Mal an den Kopf greifen. Die Unwissenheit in den Staaten sah er noch bei der höheren Klassen in England zu überheigen. Das er und seinesgleichen etwas gelernt hatten, war eine Sache für sich. War man ohne Vermögen oder Namen geboren, dann mußte man sich das nötige Rückgrat durch Erwerbung von Wissen verschaffen. Aber hier liefen nun die königlichen Mätrissen — er würde nicht einmal die Erwähnung ihrer Namen in seinem Hause dulden — diese Damen also liefen herum mit Frisuren aus der Zeit Heinrichs des Dritten und Maria von Medicis bis... ja, wie Mrs. Faversham, bis zu Napoleon dem Großen. Und die Herren! Nicht einer trug die kleine Fliege am Kinn, die der Sonnenkönig eingeführt hatte. Die Tafel — ein Fiasko! Seine Gerichte, sein historisches Servieren der Speisen, seine historische Anordnung der Tafel. Mr. Mc. Dowell hatte so versucht zu retten, was noch möglich war — viel war es nicht. Begreiflich, wenn man bedachte, daß die Festgeberin, Mary Content, sich in Unwissenheit darüber befand, in welchem Jahrhundert der Sonnenkönig lebte. Jameson hätte den Verlauf der Tafel aus der Ferne beobachtet. Zum

Glück trug er ja nicht die Verantwortung. Nein, wenn er das Hotel bekam, wollte er sich wahrhaftig an sein halten über die gesellschaftlichen Vergnügungen seiner Gäste. Sein Haus sollte nicht in Mitleid kommen, weil es den Gästen möglicherweise an der nötigen Bildung fehlte.

Baxter brachte die Teemaschine, und Jameson streute etwas Kaffeebohnen über die Holztafel auf dem Tisch. Freilich nahm es dem Tee ein wenig von seinem



„Eine merkwürdige Pflanze müssen solche Menschen haben...! Ein fremdes Gut aneignen!“

Aroma, verbreitete aber andererseits jene Stimmung auf bürgerlichen Behagens, auf das Jameson so viel Wert legte. Er ließ sich nicht an der Torheit herab, aristokratische Kreise nachzuahmen, sondern sah es vor, seiner Umgebung zu zeigen, was er unter guter Gesellschaft verstand.

Nun fehlte noch der kleine silberne Brotkorb mit der eingravierten Jahreszahl 1743, mit dem der Herzog

ihn beehrt hatte, als er den Hund aus dem Fuchseisen befreite. In das Mörbchen kamen die kleinen harten Gewürzkrumen, die Ihre Gnaden allem anderen Vorkerk vorzogen, und die Jameson für seinen Privatbedarf baden ließ. Natürlich gegen Erstattung aller Auslagen, damit das Küchenpersonal nicht falsche Vergisse darüber bekam, was zulässig war und was nicht.

Jetzt galt es noch die „Betrachtungen“ zu entfernen, die erst hundert Jahre nach seinem Tode herausgegeben werden sollten: Ein Kulturbild zweier Welten. Ja und die Wachsternen angeleitet. Das Menschen, die Mittel dazu hatten, dies vulgäre elektrische Licht auszuheilen, das den Augen weh tat wie moderne Gemälde!... Jameson rieb sich die Hände mit köstlichem Wasser und bürstete sich das Haar vor dem Spiegel, einem kleinen Meisterwerk, aus Queen Ann's Zeit. Er packte ja nicht in den Stil des Appartements, wirkte jedoch in seiner Vornehmheit so anpruchlos, daß er auch das verwöhnteste Auge nicht verletzen konnte. So... Ein paar Krusen für den Gast. Die Krusen waren sonst weggepackt. Aber der alte Father Hilary sah gern ein wenig weiß. Und weiß sind Schuppen, daschliche nicht.

Er blickte sich um, hob das Kinn und schaute von oben herab — in Gedanken an die Defektive mit ihren naseweisen Ringern und schlechten Manieren.

War es denkbar, daß die internationale Diebesbande sich das Fest zumute gemacht hätte? In dem Falle war alles Suchen ja schon von vornherein fruchtlos. Aber das kam davon, wenn man ein halbes Kind mit Schmuckstücken gehen ließ, die Ihre Gnaden nur auf Hosfeiten trug.

Eine merkwürdige Pflanze mußten solche Menschen haben...! Ich fremdes Gut aneignen! Schon bei dem bloßen Gedanken fühlte man seine Hände beschmutzt. In alten Zeiten wurden die Diebe ohne Prozeß gehängt. So sollte es auch noch sein. Dann würde die Welt wohl von derart Ungezieser bereinigt. Uebrigens brauchten internationale Diebe gar nicht im Spiel zu sein. In einer so gemischten Gesellschaft, wie heute hier, wäre es kein Wunder, wenn das halbe Silberzeug verschwand. Im Hause des Herzogs war niemals auch nur ein Kochsöffel verschwunden.

Jameson begab sich in den Park, um Father Hilary zu holen. Aber Father Hilary war nicht an der Fontäne, also mußte Jameson ihn zwischen den von Seilen abgegrenzten Karrees suchen, wo man jeden Augenblick Gefahr lief, zu stolpern. Höchst unangenehm, wenn man kein junger Springschimmel mehr war. Mrs. Faversham steuerte auf ihn zu. Jameson, mit seinem Menschenkenntnis, sah, daß sie durchaus nicht so aufgeregt war, wie sie sich den Anschein gab: „Jameson, was machen wir doch nur? Und Mrs. Mc. Dowell, die nicht ahnt, daß ein Vermögen von siebenhunderttausend Dollars in die Erde versunken ist...“ Jameson machte eine kleine leutselige Gebärde. So sind die Frauen. Reid, nichts als Reid. Tränen im Auge, Lachen im Herzen. Wie sie sich innerlich daran weidete, daß das Vermögen der Freundin „in die Erde versunken“ war! Nein, außer Father Hilary und ihm gab es nicht viele reiche Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Eifersuchtsdrama am eigenen Sohn.

Vater und Sohn. — Die Tragödie in der Vorstadtvilla.

Paris ist um eine Sensationsaffäre reicher. Ein Vater hat seinen Sohn aus Eifersucht erschossen, und hat, als er festgenommen werden sollte, der Polizei noch einen regelrechten Krieg geliefert. Man hatte die Gasbrigade rufen müssen, ehe man ihn überwältigen konnte. Man höre, wie sich die Tragödie zugeht hat:

Arthur de Perret, aus einer altadligen Familie, betrieb vor dem Kriege am Pariser Boulevard eine sehr aufgehende Buchhandlung. Der Krieg kam, und das Geschäft de Perrets ging immer mehr zurück, bis es eines Tages ganz geschlossen werden mußte. Arthur de Perret war über die Wendung seines Geschicks so traurig, daß er schwermütig wurde und in einer Nervenanstalt untergebracht werden mußte. Drei Jahre verblieb er dort. Perrets Sohn wurde inzwischen bei Verwandten auf dem Lande erzogen; er war ein gut geratener Junge, der Buchhändler werden wollte, wie der Vater; als er aus der Schule war, trat er bei einem Buchhändler in die Lehre, scheute sich nicht vor der schwersten Arbeit; aus dem Lehrling wurde bald ein tüchtiger Gehilfe, der dem Buchhändler eine Stütze und der Tochter des Ehepaars ein guter Freund wurde.

Die beiden jungen Menschen liebten sich, und waren bald einig, sich zu heiraten. Der Buchhändler hatte gegen die Wahl seiner Tochter nichts einzuwenden; im Gegenteil, er kaufte seinem zukünftigen Schwiegersohn einen Buchhändlerladen, der recht gut ging, und es sollte nicht mehr langedauern, bis die beiden heiraten wollten.

Inzwischen hatte der Sohn seinen Vater aus der Heilanstalt geholt; er war wieder gesund geworden. Der besorgte Sohn mietete für Arthur de Perret ein kleines Landhaus in dem Vorort Palaiseau, und er und seine Braut Arthur de Perret mit den Heiratsplänen seines Sohnes keineswegs einverstanden; er machte ihm deshalb immer wieder Vorwürfe, er befürchte ihn, die Verlobung zu lösen, und er war sehr unzufrieden mit der Braut des Sohnes. Das alles war selbstverständlich, aber man begriff es, als sich nach und nach neue Anzeichen einer Nervenerkrankung bei dem alten Perret zeigten: er verließ halbnacht das Haus und streunte in den Straßen herum; dann wurde er menschenscheu, und zuletzt war er nicht zu bewegen, mit anderen Menschen noch ein Wort zu reden.

Der junge Perret trug sich mit der Absicht, den Vater wieder in ein Sanatorium zu bringen; ehe er indes seinen Plan ausführen konnte, kam es zur Katastrophe. Vor einigen Tagen wollte er mit seiner Braut wieder in der Villa des Vaters, als Parfübergehende plötzlich Sirenen aus dem Hause schallen hörten. Man stürzte hinein. Gerade öffnete sich die Haustür; ein junges, nur mit einem Hemd bekleidetes Mädchen rannte aus dem Hause und erzählte leuchtend, daß ihr Schwiegervater gerade seinen Sohn erschossen und dann sie selbst überfallen hatte. Er hatte alles versucht,

nie zu vergewaltigen, und nur mit Aufbietung aller Kräfte war es ihr gelungen, den Mörder abzuwehren und zu flüchten.

Man verständigte die Gendarmerie. Als die Beamten in die Villa eindrangen wollten, fanden sie undurchdringliche Barricaden. Es wurde eine Leiter angelegt, um durch ein Fenster einzuklettern. Der erste Gendarm bestieg die Leiter; da öffnete sich ein Fenster, ein Schuß knallte, und der Gendarm stürzte blutüberströmt von der Leiter herunter. Man alarmierte die nächsten Polizeistationen, und bald war das Haus

von etwa hundert Beamten umzingelt.

Das alles nützte nichts; der Irrenjäger feuerte ununterbrochen aus den Fenstern herab; niemand konnte sich dem Hause nähern. Man wandte sich an die Polizeidirektion in Paris, und man bat um Entsendung der Gasbrigade. Das Gasauto fauchte heran, hielt etwa zehn Meter von der Villa entfernt; zwei Eisenketten, die mit den Gasschläuchen verbunden waren, wurden durch die Fenster geschleudert, die Gasbehälter wurden geöffnet und sofort drang das Gas in die Villa ein. Fünf Minuten später konnten die Polizisten, mit Gasmasken versehen, das Haus betreten und den bewußtlosen alten Mann hinaustragen. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht; man versuchte, ihn zu verhören, mit negativem Erfolge. Der Kranke behauptete, sich an gar nichts mehr erinnern zu können. Die Leiche des jungen Perret fand man im Wohnzimmer der Villa; er war durch zwei Kopfschüsse getötet worden.

Auch ein Meineid.

Die falschen Aussagen.

Das liegnische Schwurgericht beurteilte einen in Ungarn geborenen, jetzt in Trebitz (Kreis Glogau) ansässigen Landwirt wegen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte soll in einer Strafsache vor dem Amtsgericht Lützen eine falsche Aussage gemacht haben. Er ist völliger Analphabet, kann weder lesen noch schreiben, noch rechnen, und ist durch seine geistig schwache Mutter erblich belastet. Auch haben seine geistigen Fähigkeiten weiter darunter gelitten, daß sein Vater ihn häufig mit Holzschellen über den Kopf schlug.

Drei Menschen — 235 Jahre alt.

Mutter und zwei Kinder an einem Tage gestorben.

In dem belgischen Orte Thieuvorde-Waas starb in der letzten Maiwoche eine 96 Jahre alte Frau nach kurzer Krankheit. Eine Stunde später folgte ihr im Tode ihr 75 Jahre alter Sohn und noch an demselben Tage eine 74 Jahre alte Tochter. Mutter, Sohn und Tochter wohnten zusammen und waren einander sehr zugetan.

Ein neuer Kongress.

Die Krankenhausbeamten kommen nach Danzig. In der Zeit vom 28. Juni bis 1. Juli d. J. veranstaltet die Vereinigung der leitenden Verwaltungsbeamten der Krankenhäuser Deutschlands ihre 28. ordentliche Hauptversammlung in Danzig.

Am folgenden Tage, am Sonnabend, dem 29. Juni, vormittags 9 Uhr, findet dann die Hauptversammlung im Abierraal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt. Während der Tagung werden zahlreiche interessante Vorträge gehalten. Der Direktor des Staatlichen hygienischen Untersuchungsamtes, Professor Dr. Waagner, Danzig, spricht u. a. am Sonnabend über 'Hygiene im Krankenhaus', Regierungsrat und Baurat Krüger, Danzig, über den 'Neubau der Kinderabteilung des Stadt. Krankenhauses in Danzig', Dr. med. Plet, Danzig, spricht am Sonntag, vormittags 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus über 'Krankenhäuser und Verpflegung', Prof. Dr. van der Meis, Danzig, spricht am Montag, vormittags 9 Uhr, über 'Einrichtung und Bedeutung von physikalisch-therapeutischen Abteilungen in Krankenhäusern'. Oberarzt Dr. Bernstein, Danzig, spricht am gleichen Tage über 'Die Einrichtung und Organisation des Röntgen-Instituts des Stadt. Krankenhauses in Danzig'. Am Sonntag werden mehrere verwaltungstechnische Themen behandelt.

Sier Mann mußten ihn zur Wache bringen.

Nächtlicher Aufritt in Langfuhr.

In der vergangenen Nacht machte ein Kraftwagenführer den diensthabenden Beamten in der Hauptstraße in Langfuhr darauf aufmerksam, daß in der Eingangstür zu einem Restaurant in der Hauptstraße ein Mann in stark angetrunkenem Zustand sei. Der Schupo ging dorthin und fand den Betrunknen in zusammengekauertem Stellung sitzend vor. Als der Beamte den Mann anfassen wollte, sprang er plötzlich auf und umklammerte den Schupo polizeilich und versuchte ihn zu Fall zu bringen. Mit Hilfe des Kraftwagenführers gelang es dem Beamten, sich zu befreien. Der Wüterich schlug dann mit Händen und Füßen um sich, so daß eine Siftierung zunächst nicht möglich war. Er ging dabei nochmals auf den Beamten los, brachte ihn zu Fall und hielt ihn am Erdboden fest. Zufällig kamen zwei Schupooffiziere vorbei, die dem Beamten zu Hilfe kamen und ihn aus seiner bedrohlichen Lage befreiten. Als es gelungen war, dem Tobenden die Ketten anzulegen, warf er sich zur Erde, so daß der Beamte ihn nur mit Hilfe von drei Arbeitern, die ebenfalls Zeuge des Zwischenfalls waren, zur Wache tragen konnten. Der Täter wurde, da er zu weiteren Ausschreitungen neigte, in die Arrestzelle der Polizeiwache in Langfuhr gebracht, wo er noch lange herumlabte. Es handelt sich um den 36 Jahre alten Kraftwagenführer Michael R.

Kein Tag ohne Verkehrsunfälle.

Der 54jährige Sohn Felix des Arbeiters Franz Pilla, wohnhaft Kleine Gasse 6 b, wurde gestern nachmittag auf dem Fischmarkt von einem Auto angefahren. Der Kraftwagen kam von Kazarettgang und fuhr den Fischmarkt in Richtung Altköniglicher Graben entlang. Der Fahrer, der in demselben Augenblick aus einem Geschäft kam, das sich an der Ecke Kazarettgang-Fischmarkt befindet, lief unachtsam auf die Straße und gegen den Wagen. Der Junge wurde zu Boden geworfen und zog sich eine leichte Verletzung am Hinterkopf zu. Um 5.30 Uhr fuhr der Arbeiter Johann Luag, Pferdestraße 13, mit seinem Fahrrad in der Kohlenstraße in Richtung Heilige-Geist-Gasse, als die 24 Jahre alte Kontoristin Gertrud Polak, Kohlenstraße 11, die Kohlenstraße überfahren wollte. Hierbei wurde die Kontoristin von dem Fahrrad erfaßt und zu Boden geworfen, wobei sie geringe Verletzungen am Hinterkopf und den Unterschenkeln erlitt.

Es kann gefährlich werden.

Bedeutende Einengung der Bürgersteige in der Schichaugasse.

Bekanntlich soll die neue Straßenbahnlinie Danzig-Brösen, die über den Paul-Beneke-Weg führen wird, zweigleisig werden. Zu diesem Zweck machen sich auch in der Schichaugasse große Straßenumbauten notwendig. Die bisherigen Schienenanlagen für den Eisenbahnrangierbetrieb zur Danziger Weist und zur Gasanstalt sollen herausgenommen werden. Statt dessen soll die Eisenbahn in den Weisen der Straßenbahn fahren. Zugleich wird das neue Doppelgleis in die Mitte des Fahrdammes verlegt, und rechts und links muß Platz für den Fußweg eingerichtet werden. Das erfordert eine Verbreiterung des Fahrdammes auf Kosten der Bürgersteige. Am Sonnabend konnten sich nun die Bewohner der Schichaugasse davon überzeugen, wie die Bauverwaltung sich diese künftige Einengung des Fußgängerverkehrs denkt. Der neue Bürgersteig wird auf der Holzraumseite nicht viel breiter als zwei Meter werden. Berücksichtigt man noch die vielen vorspringenden Kellerergänge, deren Beseitigung nicht möglich ist, ferner das vorspringende Haus Schichaugasse 25, so bleibt

ein ganz minimaler Bewegungsraum für Fußgänger, der keineswegs als ausreichend erachtet werden kann. Noch schlimmer ist es auf der anderen, vom Hanjaplatz aus linken Seite. Hier erfährt der an sich schon sehr schmale Bürgersteig teilweise eine weitere Verengung bis auf durchschnittlich wenig mehr als 1 Meter. Hier springt wieder das Haus Schichaugasse 6 vor, an dem sich außerdem noch Steinläufer befinden.

Bekanntlich ist die Schichaugasse ein von Fuhrwerken wie auch von Fuhrkutschern stark in Anspruch genommene Straße. In den Zeiten des Arbeitsbeginns und -schlusses sowie in der Mittagspause auf der Schichauwerft wird

das Gedränge oft bedrückend.

Unter diesem Gesichtspunkte muß festgestellt werden, daß die

Neuregelung in der geplanten Form sehr bedenklich ist. In-feres Erachtens wäre eine geringere Einengung der Bürgersteige sehr wohl möglich, auch ohne, daß der Fahrdamm übermäßig schmal würde. Namentlich die rechte Seite, die den Hauptverkehr zu bewältigen hat, müßte in bester Weise erhalten werden. Wenn man nicht einen Zustand schaffen will, der — besonders auch im Winter — lebensgefährlich werden würde. Bauaufsicht und Verwaltung sollten sich das Projekt noch einmal reiflich überlegen.

Gut davongelommen.

Nikolaitter Ueberfall auf ein junges Mädchen.

Auf dem Rasen des Bischofsberges sah gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr ein junges Mädchen und ruhte von einem Spaziergange aus, als plötzlich 3 Männer aus einem Gebüsch hervorkamen und sich auf das Mädchen stürzten. Die Ueberfallene verlor jedoch ihre Besinnung nicht und konnte entfliehen. Einer der Ueberfaller soll mit einem offenen Messer in der Hand der Fliehenden nachgesetzt sein, doch kam das Mädchen unverletzt davon.

Ein von dem Vorfalle benachrichtigter Polizeibeamter alarmierte das Ueberfallkommando, worauf es gelang, zwei der beteiligten Männer festzunehmen, und zwar Max R. aus Ohra und Karl W. aus Schidlich. Den Namen des dritten anzugeben, weigerten sich die Verhafteten. Er konnte auch bisher nicht ermittelt werden.

Die Festgenommenen bestreiten entschieden, daß ein offenes Messer bei der Tat eine Rolle spielte. Sie haben auch noch nicht die Gründe des Ueberfalls erklärt. Zurzeit befinden sich die Verhafteten noch im Polizeigefängnis.

Fragen der Gemeinwirtschaft.

Ueber dieses Thema spricht am Sonntag, den 18. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Aula der Petri-Kirche, das Vorstandsmittglied der Volkshilfe Gustav Becker-Hamburg vor den Vertrauensleuten der Freien Gewerkschaften und der Konsum- und Spargenossenschaft.

Da das Problem der Gemeinwirtschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt, werden alle Vertrauensleute der Gewerkschaften und des Konsumvereins sowie sonstige Interessenten eingeladen, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Mitgliedskarte und Verbandsbuch usw. gelten als Legitimation.

Allgem. Gewerkschaftsbund Konsum- u. Spargenossenschaft der Freien Stadt Danzig. für Danzig und Umgegend.

Johann Strauß kommt!

In England, Schweden, Norwegen, Holland, Schweiz, Spanien, Portugal mit Enthusiasmus aufgenommen, reist der 64jährige Johann Strauß mit seiner künstlerischen seit einigen Monaten durch die große deutsche Heimat und kommt am 2. und 3. Juli auch nach Danzig.



Polizeisportfest in Marienwerder.

Danzigs Leichtathleten erfolgreich. Marienwerder stand am Sonntag im Zeichen des Polizeisports. Im Vorjahre fand dieser Wettkampf in Danzig statt, wobei die hiesige Schutzpolizei den Sieg mit 912 Punkten an sich reißen konnte. Diesesmal bestete wiederum Danzig mit 782 Punkten den ersten Sieg an seine Fahnen. Gesamtergebnis: 1. Danzig 782 Punkte, 2. Elbing 722 Punkte, 3. Königsberg 675 Punkte, 4. Marienwerder 590 Punkte, 5. Marienburg 496 Punkte. — Weitprung 2: 1. Dairing-Elbing 6,25 Meter. — Kugelstoßen: 1. Kobieter-Danzig 21,96 Meter. — Stabhochsprung: 1. Sierna-Elbing 3,05. — Speerwerfen: 1. Coeffelmacher-Danzig 44,68. — Diskuswerfen: 1. Rathenow-Danzig 34,12. — 400 Meter: 1. Cuhle-Königsberg 55 1/2. — Handgranatenwerfen: 1. Kobieter-Danzig 63,40. — 100 Meter: 1. Dairing-Elbing 11,8. — Olympische Staffel: 1. Elbing 3:54,8. — 300-Meter-Mannschaftslauf: 1. Danzig 10:9,4.

Um den Davispatel.

Ungarn schlägt Holland 3:2. — Die 3. Runde abgeschlossen. Durch den Sieg Ungarns über Holland wurde die dritte Runde in der Europazone um den Davispatel beendet. Ungarns Vertreter blieb im Gesamtergebnis mit dem knappen Ergebnis von 3:2 über Holland erfolgreich.

Für die 4. Runde, die zugleich die Vorrundrunde in der Europazone darstellt, stehen nunmehr sämtliche Bewerber fest. Deutschland trifft auf die Tschechoslowakei. Die Ungarn haben gegen England zu spielen. Die Begegnung wird voraussichtlich in Wimbledon stattfinden.

Deutscher Rugby-Sieg über Spanien.

Rugby-Länderkampf Deutschland gegen Spanien 24:15. Mit dem Rugby-Länderkampf gegen Spanien schloß der Deutsche Rugbyverband seine diesjährige Saison ab. Erwartungsgemäß blieb die deutsche Auswahlmannschaft leichter Sieger mit 24:15, nachdem sie sich bald nach Beginn die Führung gesichert hatte. Den Hauptanteil an dem deutschen Erfolg hatten der 1/2-Spieler Schwannenberg und Pfisterer.

Vinda Sieger im 'Rund um Italien'.

Die große italienische Radfernfahrt 'Rund um Italien' wurde am Sonntag mit der letzten Etappe von Alexandria nach Mailand beendet. Die 218,6 Kilometer lange Etappe gewann wieder der Dortmunder Sechstagesfahrer Dinale im Endspurt gegen Alfredo Vinda, Piemontesi, Ferioli und Bianchi. Im Gesamtklassement konnte sich damit Alfredo Vinda an der Spitze behaupten und das Rennen als Sieger beenden.

Weitere Opfer beim Bootunglück auf der Elbe.

Melken, 11. 6. Es steht noch immer nicht einwandfrei fest, wieviel Personen sich während der Ueberfahrt auf dem Fährboot 'Jorella' befanden, das gestern mittag von dem Eisstraßdampfer 'Birna' der Vereinigten Elbe-Schiffahrtsgesellschaften gerammt und übertrant wurde. Es dürften jedoch nach Zeugenaussagen 8-10 Personen im Augenblick der Katastrophe auf dem Fährboot gewesen sein. Gerettet wurden der Fährmann, der schwimmend das Ufer erreichte konnte, sowie vier Fahrgäste. Eine 55 Jahre alte Frau verstarb, nachdem sie aus dem Wasser gefischt war, im Krankenhaus. Bestimmt vermählt werden weiter ein Steinseher aus Gollma bei Leipzig und ein Kaufmann aus Melken. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das Unglück noch ein oder zwei weitere Opfer gefordert hat, deren Identifizierung noch nicht feststeht. Nach dem Bericht von Augenzeugen wurde durch den Stoß des fremden Dampfers die Bordwand des Fährbootes vollkommen eingedrückt.

In Lemberg wird es ruhig.

Der Hochschultreit wird abgedroschen. Warschau, 11. 6. Die Studenten in Lemberg beginnen sich zu beruhigen. Für heute ist eine große Versammlung der dortigen Studenten angekündigt, bei der möglicherweise der Beschluß fallen wird, den Hochschultreit abzubrechen. Die Lemberger Polizei hält zwar noch Bereitschaft. In der Stadt ist aber Beruhigung eingetreten. Der Unterricht des jüdischen Gynnasiums wird heute wieder aufgenommen.

Straßenschlacht mit Aekuten.

10 Personen verletzt. Warschau, 11. 6. Wie 'Nasz Przeglond' aus Lemberg meldet, haben gestern abend im südlichen Drie Caleszece eine Gruppe von ungefähr 50 polnischen Aekuten ukrainischer Nationalität die Geschäfte der Stadt überfallen und geplündert. Passanten eilten den Ladenbesitzern zu Hilfe, so daß sich bald in der Stadt eine blutige Schlacht entspann, wobei Ukrainer getötet wurden. Die dortige Polizei war zu schwach, um Ordnung herzustellen. Erst eine herbeigerufene Kompanie des Grenzschutzkorps konnte der Lage Herr werden. 16 Personen wurden verhaftet, 10 Personen haben Verwundungen davongetragen.

Schwerer Eisenbahnunfall im Madrider Bahnhof.

Madrid, 11. 6. Ein von Asta kommender Zug entgleiste infolge falscher Weichenstellung bei der Einfahrt in den hiesigen Nordbahnhof. Der dritte Wagen des Zuges wurde völlig zertrümmert. Zwei Reisende waren sofort tot, zwei weitere wurden schwer verletzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Um 1 Uhr morgens war die durch den Unfall hervorgerufene Verkehrsbehinderung beseitigt.

Absturz eines Sportflugzeuges.

Kassel, 11. 6. Infolge Versagens des Motors stürzte gestern über dem Habichtswald bei Kassel ein von dem Eigentümer Lapp aus Erfurt geflenertes Sportflugzeug D. 1578 unterhalb des Elbendenturmes ab. Der Pilot erlitt nur geringfügige Verletzungen, während die mitfliegende Dame, ein Fräulein Helene Grote, die sich zu Besuch in Harleshausen bei Kassel aufhielt, schwere Verletzungen am Kopf und an den Oberextremitäten davontrug. Das Flugzeug selbst wurde verhältnismäßig leicht beschädigt.



Neue Kreiseinteilung im Baltischen Verband.

Die Erweiterung des Bezirks Danzig im D. S. W. Die Erweiterung des Bezirk Danzig im Baltischen Sportverbande um den Kreis Westpreußen und um den Kreis Pommern hat eine andere Bezeichnung der Kreise des Verbandes notwendig gemacht, die in der soeben erschienenen Statistik des Baltischen Verbandes näher bezeichnet ist. Das Verbandsgebiet zerfällt jetzt in 14 Kreise und zwar entfallen auf den Bezirk I (Westpreußen) 6 Kreise. Kreis 1: Königsberg, Kreis 2: Nordostpreußen, Kreis 3: Ansterburg-Gumbinnen, Kreis 4: Südostpreußen, Kreis 5: Masuren und Kreis 6: Ostpreußen Mitte. Auf den Bezirk II: Grenzmark drei Kreise. Kreis 1: Ostpommern, Kreis 2: Danzig, Kreis 3: Westpreußen. Auf den Bezirk III (Pommern) fünf Kreise. Kreis 1: Köslin, Kreis 2: Stettin, Kreis 3: Schneidemühl, Kreis 4: Gollnow und Kreis 5: Vorpommern Rügen.

Deutschland muß jetzt in Prag spielen.

Die Gegner der Vorrundrunde im Daviscup stehen im großen und ganzen fest. Nachdem England Südafrika 5:0 ausgeschaltet hat, wird sich wahrscheinlich Ungarn, das gegen Holland vor guten Aussichten steht, als Gegner qualifizieren. Der Sieger des Treffens Deutschland-Italien hat in Prag gegen die Tschechoslowakei anzutreten, die soeben Dänemark aus dem Rennen geworfen hat.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 10. Juni, 8. Juni. Sub-columns: Geld, Brief, Geld, Brief. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Pfloth, 1 amerikan. Dollar, Scheid London.

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 129,10-129,80; Dollarnoten 5,1425-5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 10. Juni 1929.

Table with columns: Großhandelspreise waggongefrei Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreise waggongefrei Danzig, per 100 Kilo. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Ackerbohnen, Erbsen, Weizenkleie, Roggenkleie, Weizenkleie, Weizen, Weizenkleie, Weizenkleie.

Danziger Eisenbahner in Polen zu Gast.

Eine interessante Ferienreise nach Warschau und Krakau.

Eine Ferienreise führte in den Tagen vom 22. bis 28. Mai eine Anzahl Danziger Eisenbahner mit ihren Frauen nach Warschau und Krakau, wo sie Gäste des freigewerkschaftlichen polnischen Eisenbahnerverbandes waren.

In Warschau nahmen die Danziger Wohnung in dem herrlichen, modern eingerichteten Verwaltungsgebäude des Verbandes, das neben vielen Büroräumen einen Hotel- und Restaurationsbetrieb besitzt und einen der schönsten Säle der polnischen Hauptstadt aufweisen kann.

Der Meist der Meise war dem Aufenthalt in Krakau gewidmet. Hier bot die Freundlichkeit der Danziger Gelegenheit zu regem Austausch von Erinnerungen.

Banken der gemeinsamen Klassenfront und friedlichen Beieinanderwohnens in treuer Solidarität besetzt waren.

Diese erste Ferienreise Danziger Arbeiter nach polnischen Städten sollte bald Nachahmungen finden.

Vermittlungsversuch im schlesischen Textilkonflikt.

Im Lohnkonflikt der schlesischen Textilindustrie hat der Schlichter für Schlessen, Philipp, für kommenden Sonnabend neue Verhandlungen angelehrt.

Drohender Chaußeurstreik in Hamburg. In Hamburg droht im Kraftfahrzeuggewerbe ein Streik auszubrechen.

Schlachttiermarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 11. Juni 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, etc.), quality (Young, Old), and prices in Danzig Gulden.

Auftrieb: Ochsen 83 Stück, Bullen 95 Stück, Kühe 125 Stück, zusammen Rinder 303 Stück, Kälber 180 Stück, Schafe 280 Stück, Schweine 1855 Stück.

Markverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Versammlungsanzeiger

Freie Turnerschaft Canabur. Die Turnerschaft treffen sich am Dienstag, dem 11. Juni, abends 8 Uhr, zur Besprechung der Wanderungen im Anschluss an das Fest im kleinen Zimmer der Schule Neuhofstraße.

SPD. 1. Bezirk. Dienstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung der Funktionäre im Parteibüro, Dorf, Grab 44, v.

D. M. B. Heizungsmonteur und deren Helfer. Dienstag, den 11. 6. 1929, nachmittags 5 Uhr: Versammlung in der Maurerherberge. Bericht über die Verhandlungen. Abstimmung. Verbandsbuch als Ausweis mitbringen. Fischer.

D. M. B. Klempner, Installateur und deren Helfer. Dienstag, den 11. 6. 1929, nachmittags 7 Uhr: Versammlung in der Maurerherberge. Bericht über die Verhandlungen. Abstimmung. Verbandsbuch als Ausweis mitbringen. Fischer.

SPD. 4. Bezirk. Schiffsb. Dienstag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshafen. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Berechnung vom 1. Quart. 1929. Bericht vom Parteitag. Verbandsangelegenheiten. Rollständiges Erheben erwünscht.

Soa. Arbeiterjugend Danzig. Note Falken. Dienstag, den 11. Juni, 19.30 Uhr: Weiterer Abend. Weiterer Abend.

SPD. Frauenkreis. Am Mittwoch, den 12. Juni, treffen sich alle Parteigenossinnen zu einem Ausflug nach Vantauer. Treffpunkt für alle Genossinnen am Danziger Markt. Die Genossinnen aus Langfuhr erwarten die Danziger um 2 1/2 Uhr am Markt in Langfuhr. Von dort gemeinsam in den Wald. Ab 5 Uhr bei Krasin. Alle Parteigenossinnen, sowie Gäste sind hieran herzlich eingeladen.

Arbeiter-Abteilungs-Verein Danzig. Mittwoch, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Saal 4 der Handels- und Gewerkschaft. Erntedankfest und Gedächtnisfeier an den Toten.

M. A. u. L. Bund „Solidarität“. Ortsgruppe Danzig. Mittwoch, den 12. Juni, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung bei Heuter. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

SPD. Frau. Mittwoch, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Sporthalle. Vertrauensmännerversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Parteifunktionäre ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

SPD. Frau. Mittwoch, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Franke. Hof. Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Falk. Arbeitermobilität und Fortbildung. Alle Parteigenossinnen sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hieran freundlich eingeladen. Die Frauen-Kommission.

SPD. Frauen. Donnerstag, den 13. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Löwen“. Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klamiowski: „Frauen und Politik“. Alle Parteigenossinnen sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hieran freundlich eingeladen. Die Frauen-Kommission.

Soa. Arbeiterjugend. Spielstätte. Donnerstag, den 13. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Übungsabend der Trommler und Pfeifer. Es ist vollständiges Erscheinen dringend erforderlich, da zur Sonnenwende geübt wird.

SPD. 1. Bezirk. Donnerstag, den 13. Juni, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Abg. Genossin Falk: Arbeitermobilität und Fortbildung. 2. Besprechungsangelegenheiten. 3. Sehr wichtige Nachfragen und Entscheidungen innerhalb des Bezirks bevorzugen. 4. Das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Jugend-Abteilungen der freien Gewerkschaften. Donnerstag, den 13. Juni, abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vortrag mit Lichtbildern über: „Heilende Kraft der Natur“. Karl Köpfer. Alle Jugendlichen sind hierzu eingeladen.

Bericht der Gemeinde- und Staatsrat. Donnerstag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Petruskirche, am Dantaplatz, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht über den Stand der Lohnbewegung.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig. Als Ausweis ist als Ausweis mitzubringen.

Advertisement for 'Morgen Kindertag' featuring a child and 'Wetnet' shoes. Text: 'Jedes Kind erhält ein Geschenk!'. 'Das größte Schuhwarenhause des Freistaates mit der größten Auswahl!'. 'Kraune Rindleder-Sandalen 3.75', 'Beige Kalbleder-Spangenschuhe 6.90', 'Beige u. rot echt Chevr.-Spangenschuhe 6.50', 'Lack-Spangenschuhe 6.50'.

Wohn-Tausch. Tausche St. Küche, groß Keller, neu geputzt, ob. oder unter, 1. Etag., im Zentrum der Stadt geg. groß. Ang. u. 5047 a. d. Exped.

Advertisement for Leo Czerninski. Text: 'Sie haben Recht wenn Sie für Ihr gutes Geld gute Ware verlangen! Ich führe in fertiger Herrenbekleidung sowie für meine Maßanfertigung nur wirklich gute Stoffe und bin infolge der ganz geringen Geschäftskosten (keine Ladenmiete) besonders billig! Meine Reellität ist bekannt! Besuchen Sie mich! Leo Czerninski, Pfefferstadt 38, 1. Treppe'.

Advertisement for Ramsay Macdonald. Text: 'Ramsay Macdonald erläutert ausführlich das Programm und die politische Praxis der Arbeiterpartei in seinem Buch Unsere Politik. Kanton. 3.15 G, Ganzleinen 4.40 G. Buchhandlung Danziger Volksstimme, Danzig, Schüsseldamm Nr. 24, Paradiesgasse 32, Telefon 215 51'.

Various small advertisements and notices. Includes: 'Kleinst. 1. Hof. Herr I. leeres Zimmer m. Kochgeheg. Küche Schloßwerk. Ang. u. 5018 a. d. Exped.', 'Offene Stellen Schneider-Meister', 'Stellengesuche', 'Verschiedenes', 'Hebe noch immer meinen Beruf als Hebamme', 'Herr-Schneiderei'.

Ottile erzählt Märchen.

Das ist eine seltsame Sache mit Ottile — gewiß, der Mensch hat seine schlechten Tage, wo ihm einfach alles danebengerät — aber soweit, wie mit Ottile, darf es nie kommen... besonders vor Gericht nicht.

Nun soll Ottile erzählen, wie sie in den Besitz des wollebenen Kostüms gekommen ist. „Oh“, sagt sie, „das war sehr einfach! Der Herr Zeuge, der da draußen ist, wollte mir eine Plüschdecke verkaufen — schließlich hat er sie mir dann auch verkauft, und plötzlich war ihm der wollebene Rock weg. Manu, hab ich gesagt, der Rock war doch eben noch hier und nun soll er fort sein... aber wir haben alles durchsucht und ihn nicht gefunden. Er war weg...“

Der Richter wird leicht ungeduldig: „Aber nachher haben Sie ihn doch gefunden, jedenfalls ist er dagewesen.“ „Ja — richtig, nachher! Also der Rock war aus Versehen in die Steppdecke geraten — und da haben wir zuerst gar nicht nachgesehen, und als der Herr Zeuge dann gegangen war — da habe ich ihn gefunden!“

Bitte, hat Ottile das nicht gleich gesagt — wer ist so unschuldig wie Ottile? Leider gibt es aber in jedem Prozeß auch Zeugen, und die im Fall „Ottile“ haben es sich partout in den Kopf gesetzt, gerade das Gegenteil von dem zu sagen, was Ottile doch so ganz genau weiß.

Dann hat der Zeuge sofort bemerkt, daß ihm der Rock fortgenommen sein muß — er hat aber zu Ottile, um sie ein wenig einzuschüchtern, gesagt: Es wäre möglich, er könne den Rock ebenfals zu Hause gelassen haben. Man sieht, was heute ein guter Kleiderverkäufer sein will, das muß zum mindesten die ersten beiden Semester Kriminalistik studiert haben. Wie gesagt, der Zeuge gab die Antwort eines Salomo — und holte sich einen Schutzpolizisten.

Der Fall, steht ein wenig in der Räumlichkeit umschau — griff dann kurz entschlossen in die Ecke des Kleiderschranks und hatte den vermißten Rock in der Hand — in der Hand, nachdem Ottile mit vielen Worten beleuert hatte, sie könne sich nicht denken, wo er hingekommen sei, der Rock.

Der Amtsanwalt sagt, daß es sich um einen ganz dreisten Diebstahl handle, und Ottile wird seinem Antrag gemäß zu 30 Gulden Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis verurteilt. Wer glaubt Ottile, nachdem er diesen Sachverhalt gehört hat, daß sie die beiden Zeugen meinelblich machen wird? Sie sagt es zwar — aber ob sie es selbst glaubt?

Danziger Keramik.

Wie die Tonlager bei Kahlbude verwertet werden sollen.

Den neuen Besitzern und der Leitung der Osen- und Tonwerke A.-G., Kahlbude bei Danzig, ist es gelungen, mit der weit über die Grenzen der Dänemark hinaus bekannten Keramikfabrik Brunau (Besitzer Emil Conrath) eine Interessengemeinschaft zu gründen. Es soll die mit bestem Erfolg hergestellte „Brunau-Keramik“ auch in Kahlbude in besonderer Abteilung eingerichtet werden.

Der Betrieb in Kahlbude soll zu ausgebaut werden, daß er nicht nur Osen-, sondern auch farbenprächtige Bauleeramik und Kunstkeramiken nach erstklassigen künstlerischen Entwürfen herstellt.

Im März dieses Jahres trat die Firma „Brunau-Keramik“ zum ersten Male auf der Leipziger Messe auf und erzielte mit ihren Erzeugnissen einen großen Erfolg. Die Firma stellte die von Künstlerhand geschaffenen Kollektionen von Kunstkeramiken in modernsten Modellen und ansprechendsten Glasuren aus.

Aus der Fülle der Erzeugnisse, wie Schalen, Aschbecher, Vasen, Lampenfüße, Tischuhren und Dosen, waren einzelne Gegenstände besonders gut gelungen und fanden begeisterte Aufnahme. Besonders von überseeischen Groß-einkäufern wurden große Aufträge erteilt.

Die Firma „Brunau-Keramik“ in Brunau, stellt den Osen-Tonwerken A.-G. in Kahlbude ihre sämtlichen Modelle, Entwürfe, Arbeitsmethoden usw. zur Verfügung. Veranlassung zu dem Interessenszusammenschluß „Brunau-Keramik“, Kahlbude, gab das in großer Menge vorhandene vorzügliche Tonmaterial in Kahlbude, die Abfallmüllschicht in Danzig und Polen und die fruchtbringende Lage für den Ueberseeexport über den Danziger Hafen.

Rein Hauch der aufgeregten Zeit...

Das Verkehrssteuerveramt bleibt im alten Trott.

Es wird aus Kreisen der Kraftfahrer dauernd Klage darüber geführt, daß das Verkehrssteuerveramt in der Abfertigung des Publikums, soweit Erneuerung der Steuerkarte für Kraftfahrzeuge in Frage kommt, bis jetzt noch nicht die Einrichtungen getroffen hat, die im Interesse einer schnellen und reibungslosen Abwicklung dieser Geschäfte unbedingt erforderlich sind. Abgesehen davon, daß die Lage des Verkehrssteuerveramts im Dachgeschoss des Hauses Schäferstr. 11 sechs Treppen zu je 18 Stufen hoch, als recht unangenehm bezeichnet werden muß, scheinen die dauernden Hinweise des Senats an die Bürgerchaft, ihre sämtlichen Steuern bargeldlos zu begleichen, noch nicht bis zu diesem abgelegenen Steuerveramt vorgebracht zu sein. Während alle staatlichen und städtischen Steuerämter bei der Begleichung von Steuern aller Art, auch Schecks der hiesigen Banken in Zahlung nehmen, weist das Verkehrssteuerveramt alle Schecks, mit Ausnahme derjenigen von D-Banken, zurück. Die Interessenten haben dann zur Förderung des Verkehrs das zweifelhafte Vergnügen, wieder sechs Treppen abwärts zur Bank zu pilgern, um Bargeld zu holen, um dann von neuem das Dachgeschoss, Schäferstr. 11, zu bestiegen.

Ein solcher Geschäftsverkehr muß bei der Bürgerchaft unliebsame Verzögerungen hervorrufen. Den Steuerzahlern werden beim Verkehrssteuerveramt anscheinend dieselben Zahlungsbedingungen auferlegt, wie bei der Bezahlung von Zollgebühren. Während das Verlangen von Barzahlung bei Zollgebühren oder der Nachweis, daß der Scheck auch honoriert wird, durchaus verständlich ist, hat solch Nachweis beim Verkehrssteuerveramt ebenso wenig Sinn wie bei anderen Steuerämtern. Sollte er wirklich nicht honoriert werden, so kann das Amt durch die Polizei leicht das Auto stilllegen. Die Handhabung der Verkehrssteuer ist eine unangebrachte Erleichterung des Zahlungsverkehrs. Eine sofortige Abhilfe erscheint dringend erforderlich.

Ein Danziger Fabrikat erhält die Goldene Medaille. Auf der großen Ausstellung in Nizza hat die Viskofabrik

von Paul Hoppenrath „Zum Franziskaner“ für ihr Fabrikat „Boonelamp of Maag“ Bitter den Grand Prix mit der Goldenen Medaille errungen. Diese Auszeichnung ist um so höher zu bewerten, als auf der Ausstellung in Nizza die Konkurrenz der sich um den großen Preis bewerbenden Firmen besonders groß war.

Wenn Vorgewaltige deutlich werden.

Lehrer und Gemeindevorsteher.

Der Schulvorstand der Fortbildungsschule in Strauchhütte hatte unter dem Vorsitz des damaligen ersten Lehrers eine Sitzung, an der sich auch der Gemeindevorsteher beteiligte. Als Nichtmitglied hatte der Vorsitzende auch den jungen zweiten Lehrer geladen. Es wurde darüber beraten, ob die Gemeinde die geringen sächlichen Kosten übernehmen wolle. Dann wollte der erste Lehrer auch eine Erhöhung der Entschädigung für Reinigung und Heizung der Fortbildungsschule haben. Beide Punkte erweckten nicht gerade Begeisterung bei den Mitgliedern des Schulvorstandes. Der junge Lehrer unterstützte die Wünsche seines Kollegen durch zustimmende Bemerkungen, wodurch er sich natürlich nicht die Sympathie der übrigen Sitzungsteilnehmer erwarb.

Der Gemeindevorsteher fühlte sich nun als Dolmetscher der Gefühle der Mitglieder und sagte zu dem jungen Lehrer: „Was wollen Sie denn hier? Machen Sie doch, daß Sie herauskommen.“ Zu dem Vorsitzenden sprach er etwas vom Nieten, mit dem es etwas geben könne. Als der junge Lehrer aufhörte, sagte zu ihm der Gemeindevorsteher, nach seiner Angabe: „Ich habe mit Ihnen auch noch etwas zu sprechen, dazu werde ich mir aber den Nieten mitnehmen.“

Der junge Lehrer stellte Strafantrag wegen Beleidigung und der Gemeindevorsteher stand vor dem Einzelrichter. Der Richter empfahl einen Vergleich, der Lehrer lehnte diesen aber ab. Der Gemeindevorsteher gab den Tatbestand zu und erklärte, daß gegen den Lehrer Klagen eingeleitet seien, die im Schulvorstand zu erörtern wären. Und zu dieser Erörterung wolle er den Nieten mitnehmen. Das sei aber nur eine Nebenart in Strauchhütte. Damit soll ausgedrückt werden, daß er dann deutlich sprechen wolle. An ein Schlägen mit dem Nieten sei dabei nicht gedacht.

Ein Zeuge aus der Sitzung gibt der Neuerung dieselbe Auslegung. Auch der erste Lehrer schloß sich dieser Auslegung an. Nur fand er die Neuerung reichlich groß. Der junge Lehrer aber hat die Nebenart als eine Drohung mit körperlicher Behandlung aufgefaßt. Die Neuerung selbst konnte in ihrem Wortlaut auch nicht genau festgehalten werden. Der Amtsanwalt und Richter schlossen sich dieser Auslegung an und es wurde auf Freisprechung erkannt. Eine Abfertigung oder das Bewußtsein der Beleidigung seien bei dem Gemeindevorsteher nicht erwiesen. Er habe nur eine Nebenart gebraucht, die dort üblich sei.

Die sozialdemokratische Parteipresse Ostdeutschlands tagt in Danzig.

Am kommenden Sonntag.

Am Sonntag, dem 18. Juni, findet in Danzig eine Konferenz der Geschäftsführer und Redakteure der sozialdemokratischen Zeitungen Ostdeutschlands statt. Zu der Konferenz haben etwa 30 Geschäftsführer und Redakteure ihr Erscheinen angemeldet. Die Teilnehmer kommen aus Stettin, Königsberg, Elbing, Stolp, Schneidemühl, Landsberg und Jüterburg. Ferner werden die Vertreter der Geschäftsleitung der Pressekommission und die Redaktion der „Danziger Volksstimme“ an den Verhandlungen teilnehmen. Während der Tagung werden sprechen der Leiter der Zusammenfassung der sozialdemokratischen Parteibetriebe, „Konzentration“, Gen. Kupprecht, Berlin, über „Die Entwicklung der sozialdemokratischen Parteipresse in Deutschland“, und der Chefredakteur des „Abend“, Berlin, Gen. Eugen Prager, über „Die Werbekraft der Parteipresse.“ Als dritter Punkt steht auf der Tagesordnung: Die Entwicklung des Parteibuchhandels.

Am Sonntagmorgen findet eine Dampferfahrt zwecks Besichtigung der Danziger Hafenanlagen statt. Die Fahrt geht nach Zoppot, wo noch ein gemütliches Beisammensein stattfindet.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über Frankreich und Deutschland gelegene Hochdruckgebiet hat sich weiter vergrößert und ausgedehnt. Wir können daher weiter mit ruhigem und heiterem Wetter rechnen. Da wir noch mit West- bis Nordwestwinden rechnen, so werden zunächst die Temperaturen nur langsam ansteigen.

Vorhersage für morgen: Vielstark heiter, trocken, milde, schwache umlaufende Winde.

Aussichten für Donnerstag: Bei aufsteigenden Südbis Südwestwinden wärmer.

Maximum des gestrigen Tages: 17,7. — Minimum der letzten Nacht: 7,7.

Temperaturerwartungen: In Zoppot 10, in Glettkau und Brösen 12, Heubude 14 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 45, Südbad 42, Glettkau 50, Brösen 81, Heubude 35.

Neuer Dr.-Ing. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Miethammer der Titel Dr.-Ing. auf Grund seiner Dissertation: „Die Mechanisierung des Holztransportes auf den Lagerplätzen der Schleifereien“ und der bestandenen mündlichen Prüfung verliehen worden.

Unfall bei Schiffsbau. Beim Auswechseln der Schraube eines Dampfers, der auf der Schiffsbau-Werft im Dock liegt, wurde dem Arbeiter Wilt Neumann, Große Gasse 2, der rechte Fuß so stark gequetscht, daß die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus notwendig war.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 11. Juni 1929.

Table with 4 columns: Location, Yesterday, Today, Tomorrow. Locations include Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerpise, Bielefeld, Dirschau, Einlage, Schmenowitz, Schönbau, Galgenberg, Neuhorberbutch, Kraukau, Samigoy, Barichau, Blocl.

Das Ziel ist nicht erreicht.

Die deutsche Inlandsanleihe hat bisher nur 180 Millionen erbracht.

Die Zeichnungen auf die steuerbegünstigte Inlandsanleihe haben einen Betrag von nicht ganz 180 Millionen Mark ergeben. Dieses Ergebnis erfährt die Provinzzeichnungs jedoch nicht vollständig, so daß die genannte Summe in den nächsten Tagen noch eine Steigerung erfahren wird. Immerhin ist mit einem Ueberschreiten der 200-Millionen-Grenze wohl kaum zu rechnen. Die Anleihe, die auf 500 Millionen Mark lautet, sollte zunächst einen Betrag von 300 Millionen Mark erbringen. Das Ziel ist nicht erreicht.

Auffallend sind die vielen kleinen Zeichnungen, obwohl gerade diese weniger begünstigt sind als die großen Beträge. Das sogenannte große Kapital scheint an den Zeichnungen, trotz der gebotenen erheblichen Vorteile, nur in geringem Umfange beteiligt zu sein. Die öffentlichen Stellen fielen für die Anleihe völlig aus, weil sie durch die Schatzkassentransaktionen und die Belegung mit Reichsbahnvorkaufaktien vom Reichsfinanzministerium schon früher stark in Anspruch genommen wurden.

Der Kohlenumschlag

Im Danziger Hafen in der Zeit vom 3.—9. Juni 1929.

133 045 Metertonnen wurden gegen 120 817 in der vorigen Periode umgeschlagen. 65 Fahrzeuge gegen 40 in der Vorwoche verließen mit Kohlenladungen den hiesigen Hafen. Von den 55 Ladungen gingen 25 nach Schweden, 11 nach Danemark, 6 nach Norwegen, 5 nach Frankreich, 4 nach Finnland, 2 nach Italien und je 1 nach Litauen und Letland.

Der Frachtmittelmarkt war weiterhin fest. Es wurden nach allen Richtungen hin mehrere Dampfer zu guten Raten geschlossen. So wurden bezahlt nach Rouen 8/3—8/6, nach Nantes 9/— bis 9/3, Söderhamn 7/3, 1000 Tn. nach Drammen 9/—. Nach Finnland erzielt man kaum mehr als 6/— im Gegenzug zu Ladungen, die nach skandinavischen Häfen oder nach Frankreich gehen. Die Angebote nach den letztgenannten Ländern fallen daher so gut aus, weil die Konkurrenz der Holzladungen ungemein groß ist, und die Kohlenbefrachter Schwierigkeiten haben, die nötige Tonnage aufzutreiben.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- „Altershus“, circa 12./13. 6. fällig, Bergense.
„Domma“, 8. 6. ab Carlsborg via Helsingborg, Behne & Sieg.
„Facto“, 1. 6. ab Neuhort, Altsien, Behne & Sieg.
„J. C. Jacobsen“, 12. 6. fällig von Kopenhagen, Reinhold.
„Kulbaga“, 10. 6. Holtenau passiert, Voigt.
„Lutis“, circa 14./15. 6. fällig, Voigt.
„Lotte Ruth“, circa 13. 6. fällig, Pam.
„Mary“, circa 11./12. 6. fällig, Pam.
„Orient“, circa 12. 6. fällig, Stand. Lev.
„Stagerat“, 8. 6. p. m. ab London, Behne & Sieg.

Einbein-Fahrräder verdoppeln die Produktion.

Das freie Gewerkschaften nahestehende Fahrradwerk Einbein A.G. (Berlin) hat auch im verflochtenen Jahr eine kräftige Vormärtsentwicklung erfahren, die in steigenden Produktionsziffern und einem höheren Absatz ihren Ausdruck findet. Diese Entwicklung ist um so erfreulicher, als das Geschäft in der Fahrradindustrie während des Jahres 1928 außerordentlich ruhig war und die Umsätze im allgemeinen hinter denen des Vorjahres zurückblieben. Die Produktion bei Einbein hat sich im Jahre 1928 mit 44 000 Rädern verdoppelt. Der Warenerlös, der mit 3,405 Millionen Mark ausgewiesen wird, erfährt eine entsprechende Steigerung.

Das Geschäft für das laufende Jahr zeigte eine gute Entwicklung. Die Arbeiterzahl hat sich bis Ende Mai von 157 im Januar 1929 auf 432 gesteigert. Der Fahrradverkauf machte bis Ende Mai 27 335 aus gegenüber 15 614 in derselben Zeit des Vorjahres.

Schiffseingänge in Danzig im Monat Mai.

- 111 Schiffe, 33 934 R. A. L.; Reinhold, 64 Schiffe, 38 756 R. A. L.; Bergense, 67 Schiffe, 40 711 R. A. L.; Pam, 37 Schiffe, 39 518 R. A. L.; Poln. Standinabische, 25 Schiffe, 26 782 R. A. L.; Ganswindt, 28 Schiffe, 3043 R. A. L.; V. Voigt 29 Schiffe, 18 813 R. A. L.; Brove 20 Schiffe, 8018 R. A. L.; Artus, 16 Schiffe, 13 167 R. A. L.; Ellerm. Wilson Line, 8 Schiff, 11 600 R. A. L.; Unit. Baltic Corporation, 12 Schiffe, 30 955 R. A. L.; Leuzgat, 17 Schiffe, 11 167 R. A. L.; Shaw Savill, 9 Schiffe, 5307 R. A. L.; Bestrahtungsgef., 3 Schiffe, 1151 R. A. L.; Scand. Levante, 2 Schiffe, 1145 R. A. L.; Aud. Als, 8 Schiffe, 6590 R. A. L.; Danziger Werft, 1 Schiff, 1017 R. A. L.; Nordb. Lloyd, 6 Schiffe, 3299 R. A. L.; P. Holzmann, 2 Schiffe; Aug. Wolff & Co., 18 Schiffe, 8245 R. A. L.; Scharenberg, 2 Schiffe, 3792 R. A. L.; Worms & Cie., 5 Schiffe, 3515 R. A. L.; Dän. Schiffsfahrkontor 4 Schiffe, 2879 R. A. L.; Nord. Schiff-Kontor, 3 Schiffe, 1972 R. A. L.; Dän. Expeditionsgesell., 5 Schiffe, 3812 R. A. L.; Un. Soz. Saw. Rep. 1 Schiff, 976 R. A. L.; Pol. Regierung, 2 Schiffe, 3230 R. A. L.; Schenter & Co., 3 Schiffe, 1614 R. A. L.; Warta, 1 Schiff, 3060 R. A. L.; Mory & Cie., 1 Schiff, 670 R. A. L.; eigene und div. Makler 6 Schiffe, 59 R. A. L.; zusammen 416 Schiffe, 396 799 R. A. L.

Abchluss der polnischen Gesellsch. A. G. von der Gesellsch. A. G. in Katowitz wird für das Geschäftsjahr 1928/29 aus dem Reingewinn von 10 552 045 Zl. eine 6proz. Dividende ausgeschüttet (Aktienkapital 172 Mill. Zl.). Die Bilanz der Gesellschaft zum 31. März d. J. schließt mit rund 305 Mill. Zl. ab; die Werte des Unternehmens sind in der Bilanz mit circa 219 Mill. Zl. ausgewiesen.

Die Textilindustrie in Ostland. In letzter Zeit sind einige größere Firmen der Textilbranche in Ostland in Schwierigkeiten geraten. U. a. hat eine Baumwollweberei von ihren 600 Arbeitern etwa ein Drittel entlassen, da die Absatzverhältnisse sich bedeutend verschlechtert haben.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 10. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 214—215, Roggen 190—193, Braugerste —, Futter- und Industrieerste 178—182, Hafer 180—190, Lolo Mais Berlin —, Weizenmehl 24,65—28,50, Roggenmehl 25,50 bis 27,90, Weizenkleie 11,75—12,00, Roggenkleie 11,75—12,00 Reichsmark no. metr. Stationens

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen Juli 224½—225 Weiz (Vorkauf 225), September 235½ (234½), Roggen Juli 205 bis 205½ (205), September 211½ bis 212 (212½), Hafer Juli — (195), September 195½—194½ (196½).

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Proben; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt in Danzig.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Pechluft-Bementausstoß- und Instandsetzungsarbeiten an der Poststraße des Englischen Parkes sollen öffentlich vergeben werden. (19 387)
Verdingungsunterlagen: Rathaus Pfleferstraße, Zimmer 17.
Hochbauverwaltung.

Ausschreibung

Der Kreis Danziger Höhe beschließt, in der Ostschlauer Park ein

Kinder-Erholungsheim

zu errichten, für dessen Bau die Erd-, Mauer-, Beton- und Zimmerarbeiten hiermit öffentlich auszufertigen werden. Die Ausschreibungsunterlagen sind gegen Zahlung der Schreibgebühren von 20 in unserer Büro, Sandstraße Nr. 24, vorhanden. Die Erwerbserklärung ist bis Sonntag, den 22. Juni 1929, mittags 12 Uhr, abzugeben. Die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Angebote erfolgt unmittelbar im Anschluss an den Abgabetermin.

Danzig, den 8. Juni 1929.
Der Kreisbauamt
des Kreises Danziger Höhe.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaefer.
Dienstag, 11. Juni, abends 8 Uhr:
Dauerkarten Serie II,
Preise B (Oper)
Zum 6. und letzten Male!
Schwanda,
der Dudelsackpfeifer
Volksoper in 2 Akten (5 Bildern).
Text von Mikos Rares.
Musik von Jaromir Weinberger.
Mittwoch, 12. Juni, abends 8 Uhr: Der müde Theodor. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).
Donnerstag, 13. Juni, abends 8 Uhr: Drei Einakter von Ernst Krenek: 1. Der Diktator, 2. Das geheime Kabinett, 3. Schwanenritze. Letzte Vorstellung der Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).

Licht-Spiele
Nur noch bis Donnerstag!
Ein Mensch der Masse
Ein Film, der in eindringlicher, lebensweiser Weise den Kampf der Menschen ums Dasein, ums tägliche Brot schildert.
Ferner:
Riff und Raff die Frauenhelden
Eine Alpenkomödie in 8 Akten
mit
Wallace Beery und **Raymond Hatton**
Neueste Ufa-Wochenschau

Volks-Sim-Bühne
Stammingo
Jagd auf Menschen
Ein Film voll Spannung und Tempo
Carlo Aldini
Maly Detschka — Hans Albers
Vivian Gibson
Noch ein zweiter Großfilm:
Curt Gerron ... Der Zuhälter
Greta Graal - Die blonde Schöne
in
Wer wirft den ersten Stein?
Der Weg der Tränen
Ein Mädchenschicksal von seltener Tragik

Gegen **Siechten, Hautauschläge**
Krankheitsgeschwüre / alte Wunden
Frischheben / offene Wunde / Verletzungen
ist **Kino-Salbe**
zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Frische, Weinbühlstr. Dresden.
Gute Möbel billigst
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch.,
sowie Einzelmöbel jeder Art, wie
Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues
und dergl., kaufte Sie am besten bei
Rudolf Werner
Kur Barbisstraße Nr. 19
Betrieb: Baugeschäftsbearbeitungen
Langfristigen Kredit
gewähren wir bei Einkauf von
Textilien, Strickwaren, Wäsche
stoffen, Steppdecken u. Gardinen
Breitgasse 281, Etagegeschäft

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt **Verkäufe**

Ein neuer Beweis unserer Leistungsfähigkeit — ein Volltreffer der Saison!
Ein Film ungewöhnlichen Ausmaßes und mit Recht.
Einer der größten Filme des Jahres
E. A. Dupont's „Nachtwelt“
(Piccadilly)
Ein Bild vom Londoner Nachtleben mit seiner sinnlichen Leidenschaft und koketten Frauen Englands in 9 prickelnden Akten mit
Anna May Wong
Gilda Gray — Jameson Thomas
Ferner:
Der Kompagnon des Banditen
Sensationeller Abenteuerfilm in fünf spannenden Akten.
In der Hauptrolle: Tom Tyler.

Auch hier vom Guten das Beste!!!
Ein Sieg auf der ganzen Linie!!!
Überall ein Erfolg ohne gleichen und stürmische Begeisterung!
Harry Liedtke
in
Das Fürstenkind
8 Akte nach Motiven der gleichnamigen Operette von Franz Lehár mit Vivian Gibson — Fred Louis Lerch — Adolphe Engers — Evi Eva — Iva Wanja
Ferner:
Der zweite große Schlager
Frauenarzt Dr. Schäfer
7 pikante Akte aus den Geheimnissen eines Frauenarztes mit
Ivan Petrovich — Evelyn Holt
Agnes Petersen — Hans Albers
Ein in Spiel und Handlung unübertroffenes Filmwerk.

Möbel
billig und gut
Möbel-Magazin
Erich Dawitzki
Tobiasgasse 1, 2 und
Pfeilschützstr.
Zahnärztliche
Kabinette

Umzugsbühnen
Reisebühnen v. 300
an, Vertikal-, Klapp-,
Kontroll-, 6 neue
eigene hoch. Stühle
v. 210, Metall-
Bettgestelle, Kinder-
Bettgestelle, Korb-
garnituren, Schlafsofa,
Berenszimmer-Tische,
Regulator, Sportbillig
zu verkaufen
1. Damm 7. Keller.

1 pr. Dreiecksstühle
50, 1 gr. grauer
Nussgr. 175 100
1 Kindermattchen
50, zu verkaufen, bei
Härgens Baum-
gartische Gasse 84, 3.

Müllkästen
verzinnt und unver-
zinnt, hand. a. Lager
Schlosserei
Lansgarten 60, Hof.

Mifa
Polack-Reifen
DAS MARKENRAD
Beste Qualität — Billigste Preise! Mifa-Räder in allen Preislagen. — Bequemste Teilzahlung.
Generalvertretung für Osteuropa:
Bernhard Davidsohn, Danzig
Alleinverkauf für den Freistaat Danzig: **Arno Hesselbach**
Verkaufsstellen: **Danzig, II. Damm 16, Schöneberg** früher te Veer

Schläger u. Reparaturen
Einzelteilen, Neubezüge,
Schenkelbrüche, Saitenlack
H. Conradt, Langfuhr
Hauptstraße 110, am Markt
Geschäftszeit von 9-6 Uhr
Jede Reparatur innerhalb 24 Stunden.

Täglich von 8-12 Uhr vormittags
Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippen, Spitzbeinen
u. a. aus Exportschlachtlungen
Schlachthof neben Freibank
Eingang Langgartner Wall.

1 1/2 To. Lieferwagen
fast neue Verfertigung, Motor einwandfrei
fahrbereit, mit Regenauflage, Schell-
plan und Zubehör für 600, 1000,- zu ver-
kaufen. Ang. u. 5048 a. d. Exed. d. 23.
Chaiselongues Sofa, ein. Bettstellen,
Spiral- und Auflege-
mattzen sehr preisw.
O. Gribowski, Hell.-Geist.-O. 99

Klaven Reklamationen, Verträge, Testamente
Berufungen, Gnadengesuche, Schrei-
ben aller Art, sowie Schreibmaschinen-
Abschriften
fertigt sachgemäß
Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

Achtung Aufwachen!
Wo repariere ich gut und billig mein **Fahrrad?**
Wo kaufe ich sämtliche **Fahrradsatzteile** äußerst billig? Nur bei
R. Pruschkinski,
Goldschmiedegasse 16

1 Satz gute Betten,
1 runder Gartentisch,
1 Tischl. in Weisitz
billig zu verkaufen
Goltzstr. 2a, 3. L.
Korbmöbel
weilgeradete Klaven-
schwänke zu wirklich
billigen Preisen
Hilfsmarkt Nr. 7.

Ankäufe
Alte Truhe
billig zu kaufen ge-
sucht. Ang. u. 5080
an die Exed.
Ankauf von
Möbeln,
Kleidern, Wäsche,
Instrumenten
sowie hohe Preise
Hofstr. 11,
Härgensgasse 11.

**Effer-
Pimoufine**
sehr gut erhalten, nur
Laxe geeignet, zu vert.
Ang. u. 5046 an die
Exp. Buch Pech, An-
frage Nr. 23366.

Chaiselongues
Sofas und
Auflegemattzen,
Bettbetten
Aufarbeiten sämtlich
Vollhermöbel
Reib.
Eamtgasse Nr. 8, Hof.

**Großer vierrädriger
Wagen**
billig zu verkaufen
**Rebowitz, Schildstr.,
Neue Sorge 8.**

Ein Kinderbettgestell
Nuppenwagen
zu verkaufen
**H. Zimmermann,
Hambau 35/36.**

2-Höhrenapparat
billig zu verkaufen
**Schönble,
Dvitzstraße 12.**

**Ein zweirädriger
Handwagen**
billig zu verkaufen
**Geuer,
Gr. Schwanberggasse
Nr. 7, Hof.**

Abtun! Reiner!
Prad, fast neu, sehr
billig zu verkaufen
bei **E. Krüger,
H. d. Abtunmühle 13,
2 Treppen.**

**Wer erteilt in den
Abendstunden
polnischen
Unterricht**
Ang. mit Preis unter
5057 an die Exp. der
„Volksstimme.“

**Rebme die Weitei-
gung, die ich Frau
P a r i z e ge-
habe, abtunnd au-
ficht.**
**Frau Betty v. Meisen
H. d. Abtunmühle,
Neue Sorge.**

**Ihren
werb, gut u. billig
repariert**
**H. Gaele,
Barth-Str. 25.**

**Kinder, Ebevar
nimmt Kind d. d. r.
Verlust als eigen
an. Ang. u. 5045
a. d. Exed.**

**Wer (Engländer(in))
erteilt junger Dame
engl. Stunden.**
Ang. u. 5088 a. Ex.

**Eleg. und einfache
Damen- u. Kinder-
garderobe, Kostüme,
Kleider, Mäntel,
gußst. und billige
Korbwaren, 11. 8.**

**Zwei weiche
Kissen
in gute Hände zu
verf. Hertha,
Alte Sorge Nr. 8.**

Langfristigen Kredit
gewähren wir bei Einkauf von fertiger
Konfektion und Maßarbeit für
Damen und Herren, Kleiderstoffen
Breitgasse 281, Etagegeschäft

**Ich trage
Leiser-
Schuhe
am liebsten**

**Sie sind viel schöner als an-
dere und viel haltbarer.
Mutti schimpft nicht, weil
ich sie viel länger trage. —
Au fein, morgen ist wieder
Kinder-Mittwoch
und alle Kinder bekommen
Geschenke**

**Beige Chevr.-I-Spangen-
schuh, flexible, mit schöner Loch-
u. Steppverzierung, Gr. 25/26 10.50,
23/24 9.50, 20/22 8.50**

**Beige-rosé Kalbleder-I-
Spangenschuh mit willow
Garnitur, Gr. 31/35 12.90, 27/30 10.90**

**Kinder-Söckchen,
verstärkte Spitze und Ferse, mit
gemustertem Wollrand, Gr. 1. . . 95 P**

Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danzige, Schuh-A.G., Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Vereinigte Danziger Lichtspiele
Rathaus-Lichtspiele **Filmpalast** **Gloria-Theater**
LANGFUHR
MARKT, RAHWEGSTR.

Der mondäne Gesellschaftsfilm.
Der Name genügt:
Willy Fritsch
der Liebling aller Frauen, in
Der Tanzstudent
mit Lasy Vernon.
Ein Film vom Nachtleben Berlins, voll
Schmitz, Tempo- und Eleganz.
Ferner:
Rin-Tin-Tin
und die **Goldgräber**
Die Geschichte eines treuen Hundes.

Der Gipfel der Filmkunst.
Johanna
v. **Orleans**
Das Martyrium einer Heiligen.
Ferner:
Mabel Poulton — Ivor Novello in
Die treue Nympe
Nach dem gleichn. Schauspiel von
Kennedy.
◆ **Luxus-Lichtspiele, Zoppot** ◆
Grete Mosheim in
Die Siebzehnjährigen
Ferner: Harold Lloyd in
Harold, der Pechvogel

Sie werden staunen!
Pat und Patachon und Luciano Albertini.
Pat und Patachon
als **Schwiegersöhne**
und Luciano Albertini in
Menschenleben
in **Gefahr**
Ein Film voll Spannung und Tempo
Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser

Ramon Navarro in
Pflicht und Liebe
Ferner: **Anna May Wong** in
Die letzten Tage von San Franzisko